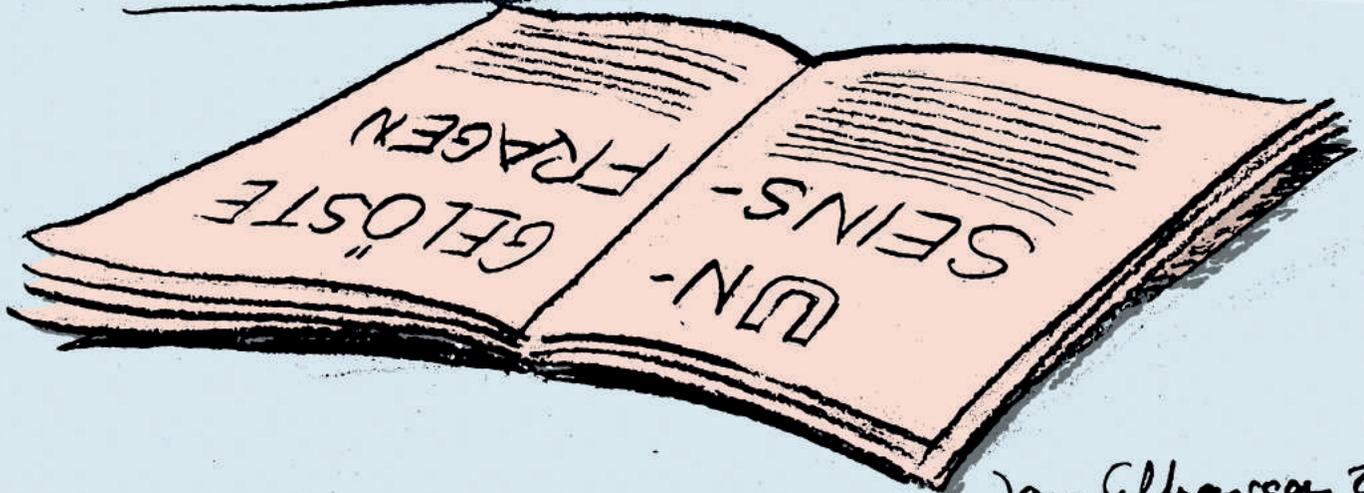
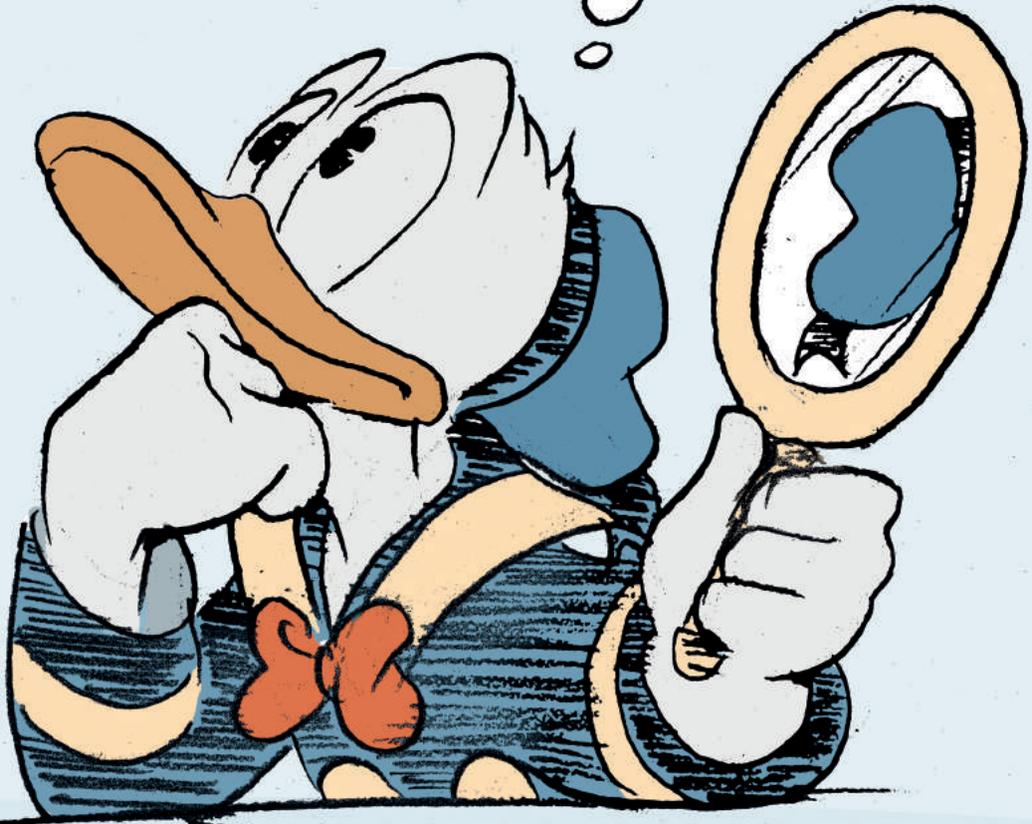
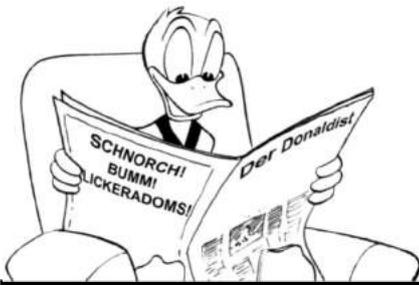


Dex Donald! ist..

N:151

JA? UND
WAS BIN ICH...
?...





Zentralorgan der Deutschen Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lauteren Donaldismus

Ausgabe 151

41. Jahrgang - Februar 2017

Inhalt

- 1 **Titelbild**
Jan Gulbransson
- 2 **Inhalt, Vorwort, Impressum**
Zentralredaktion
- 3 **Ankündigung Kongress 2017 in Hamburg**
Frank Beers, Maikel Das
- 5 **Ausseranatische !!!**
paTrick Martin
- 21 **Männer, die in Zelten zündeln**
Susanne Luber
- 29 **Das DDSH Extra**
Matthias Wagner
- 32 **Die Häupter unsrer Lieben**
Viola Dioszeghy-Krauß
- 57 **Zahlen und Ekstase**
Jens Richter
- 58 **Das menschliche Antlitz**
Jens Richter
- 60 **Das donaldische Quiz**
Gangolf Seitz
- 62 **Ankündigung Mairennen 2017 in Leverkusen**
Hans Achtermann, Tom Plum
- 63 **DD Versandservice**
Christian Pfeiler
- 64 **Rückseite**
DonArt

Werte Leser,

auch in Zeiten alternativer Fakten verkünden wir in unserem Zentralorgan unbeirrt weiterhin reine Wahrheiten. Knallhart recherchierte Forschungsberichte bringen uns Entenhausen wieder ein Stück näher. Tragt das Heft in die Welt.

D.O.N.A.L.D. first!

Christian Pfeiler
Hiddenhausen, Februar 2017

Impressum

Aufgaben

Der Donaldist ist mit den Aufgaben eines Zentralorgans der Deutschen Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lauteren Donaldismus (D.O.N.A.L.D.), vertreten durch die PräsidEnten Irene Roth und Jan Landmann) betraut. Seine Aufgaben sind die Förderung des Donaldismus im Allgemeinen und die Bekämpfung der Feinde desselben, als da sind: Vulgär-, Anti- und Undonaldismus sowie Kommerzialisismus.

Herausgabe

Der Donaldist wird von der Zentralredaktion ohne Gewinnabsicht herausgegeben. Beiträge, Fragen, etc. sind an die E-Mail Adresse donaldist@donald.org zu richten.

Reduckteure der Zentralredaktion

Torsten Gerber – Schwarzer, Schillerstraße 65, 71686 Remseck
Hartmut Hänsel, Dechant-Kloubert-Weg 3 a, 52511 Geilenkirchen
Joachim Janz, Feldstraße 28, 28876 Oyten
paTrick Martin, Zwischen den Wegen 3, 79591 Eimeldingen
Uwe Johann Friedrich Mindermann, Am Vorbruch 21, 28832 Achim
Christian Pfeiler, Herforder Straße 195, 32120 Hiddenhausen
Gangolf Seitz, Roßweg 15 A, 35094 Lahntal

Reduckteur der Sonderhefte des DD

Maikel Das, Amandastraße 83 b, 20357 Hamburg

Copyright ©

Das Copyright für sämtliche donaldistischen Abbildungen liegt bei Disney, das für die Texte und Bilder bei den Herausgebern oder - sofern angegeben - bei den Autoren und Fotografen.

Bezug / finanzielle Abwicklung

Der Donaldist (DD) kann im Abonnement oder einzeln bezogen werden. Der Einzelpreis beträgt für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. 5,00 Euro, für Nichtmitglieder 6,00 Euro inkl. Versandkosten. Einzel- und Nachbestellungen sind über den DD Versandservice möglich. Für die Nachbestellung mehrerer Hefte gelten Rabattpreise.

Ansprechpartner für Abonnements (Kassenwart)

Matthias Wagner, Jänickestraße 91a, 14167 Berlin,
E-Mail abo@donald.org

Ansprechpartner für Einzelbestellungen (DD Versandservice)

Christian Pfeiler, Herforder Straße 195, 32120 Hiddenhausen,
E-Mail bestellung@donald.org

Bankverbindung der D.O.N.A.L.D.

Postbank Frankfurt am Main
IBAN: DE53 5001 0060 0751 8986 07 BIC: PBNK DE FF

Druck

Druckerei Schröder, Schuppertsgasse 2, 35083 Wetter

KONGRESS-KURIER

40.Kongress der D.O.N.A.L.D. in Hamburg Der Jubiläumskongress

Termin und Ort

am 01.04.2017 ab 11:30 Uhr im

BFW Berufsförderungswerk Hamburg
August-Krogmann-Straße 52
22159 Hamburg
Haus U Empfang (auf Geländeplan in orange dargestellt)
www.bfw-hamburg.de

Alle Donaldisten & innen und Interessierte sind herzlich eingeladen. Der Eintritt ist wie immer frei.

Anfahrt

Das BFW Hamburg liegt im Hamburger Stadtteil Farmsen an der U-Bahnlinie U1. Vom U-Bahnhof Hauptbahnhof-Süd fährt man mit der U1 (blaue Linie) (Richtung Großhansdorf) in 21 Minuten ohne Umsteigen zum Bahnhof Farmsen. Dort ist das BFW Hamburg bereits ausgeschildert

- Den Bahnsteig in Fahrtrichtung verlassen.
- Das Bahnhofsgebäude rechter Hand verlassen.
- Der kürzeste Weg ist der Fußweg neben dem Bahndamm; dieser beginnt gleich rechts nach Verlassen des Bahnhofs.
- Nach ca. 7-10 Minuten ist der Veranstaltungsort, Haus U, erreicht.

Für zusätzliche donaldische Ausschilderung wird gesorgt.

Anfahrts- und Geländeplan: bfw-hamburg.de/anfahrt.html

Linienplan für Hamburg: www.hvv.de/pdf/plaene/hvv_linienplan_schnellbahnplan_usar.pdf

Für Anreisende mit rotem Kleinwagen

Wegen geplanter größerer Bauvorhaben auf dem Gelände des BFW ist nicht absehbar, wie die Parkplatzsituation im April 2017 aussehen wird. Es empfiehlt sich daher mit der U-Bahn anzureisen.

Eine Woche vor dem Kongress wird eine aktuelle Information zur Parkplatzsituation folgen.

Schlemmen nach dem Kongress

Am Veranstaltungsort (im selben Haus) des Kongresses wird für uns, d. h. für alle, die daran teilnehmen möchten, ab 20:00 Uhr ein leckeres Büfett (warme und kalte Speisen) aufgebaut. Der Preis dafür beträgt ohne Getränke 17,90 €. Wer am Büfett teilnehmen möchte, melde sich bitte mit Namen auf der Abfrageseite (unten) dafür an. Das Geld wird beim Vortreffen oder am Kongresstag von uns eingesammelt. Getränke können vor Ort bestellt werden und sind separat beim Sudlerwirt zu bezahlen

Hotelliste

Hier findet sich vielleicht das passende Hotel: <http://www.duckwelt.de/hotelliste.html>

Call for Papers

Beiträge für den Kongress (Vorträge, Filme, Sonstiges) bitte anmelden unter: kongress2017@onlinehome.de

Dabei bitte angeben Art und Titel des Beitrags, Zeitbedarf, technische Voraussetzungen (z. B. spezielle Software), Fragen und Tel-Nummer. Deadline für die Anmeldung ist der 15.02.2017.

Vortreffen

Wir treffen uns am Freitag, den 31.03.2017, ab 19:00 Uhr in der

Schank & Speisewirtschaft Factory
Hasselbrook,
Hasselbrookstraße 172
22089 Hamburg
www.factory-hasselbrook.com
https://de.wikipedia.org/wiki/Bahnhof_Hasselbrook

Es handelt sich um das ehemalige Bahnhofsgebäude Hasselbrook von 1907 direkt an der S-Bahnlinie S1 und S11 (beides grüne Linien) und RE8, RE81, RB81 (schwarze Linie) gelegen. Mit dem Fahrstuhl (wenn er funktioniert) gelangt man vom Bahnsteig aus direkt vor den Eingang der Factory. Anderenfalls vom Bahnsteig Hasselbrook aus die Treppe Richtung Hammer Steindamm hinaufsteigen und oben ab Ausgang/Kiosk zwei mal links abbiegen. Linienplan:www.hvv.de/pdf/plaene/hvv_linienplan_schnellbahnplan_usar.pdf

In der Factory werden uns vier Gerichte zur Auswahl angeboten (siehe Abfrageseite). Die Kosten für Speisen und Getränke zahlt jede/jeder persönlich vor Ort. Aus Planungsgründen bitten wir auf der Abfrageseite (unten) sich ein Gericht auszuwählen.

Sonntag nach dem Kongress

Wer noch am Sonntag in Hamburg weilt, kann sich uns ab 09:45 Uhr zu einer Rathausbesichtigung (Beginn: 10:00 Uhr) anschließen (Treffpunkt Rathausmarkt am Haupteingang zum Rathaus). Im Anschluss daran wollen wir einen entspannten Stadtrundgang unternehmen (angedacht ist: Alstertour, Hafen und der traditionelle Besuch einer Eisdiele). Auch hierfür bitten wir um Eure Anmeldung auf der nachfolgenden Abfrageseite.

Noch Fragen?

Sind noch Fragen offen geblieben? Falls ja, dann bitte unter kongress2017@onlinehome.de Kontakt aufnehmen.

Abfrageseite

<http://duckwelt.de/cgi-bin/donaldkongress2017/anmeldung.pl>



AUSSERANATISCHE !!!

Von paTrick Martin

Einleitung

Der vorliegende Artikel stellt die Verschriftlichung meines Basler Vortrages über die Planeten (Astronomia Nova Stellarum Anatium, Pars II: De Planetis) dar. Im ersten Teil wird das Sonnensystem und seine Bewohner beschrieben; im zweiten Teil werfe ich einen kritischen Blick auf die Motivation von Außeranatischen, die man auf oder bei stella anatum antrifft.



Das Anaversum gleicht unserem Kosmos in vielerlei Hinsicht. So finden wir beispielsweise das Sternbild des Orion auch am Himmel Entenhausens – und es gleicht dem uns bekannten Bilde.

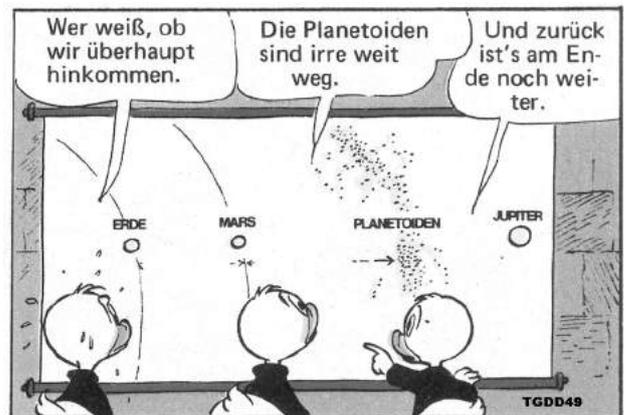


In der obigen Darstellung erkennen wir Orion nur noch mit Mühe und gutem Willen, allerdings auch eine Fülle uns völlig unbekannter Konstellationen. Das

Anaversum ähnelt eben dem unseren, es gleicht ihm nicht. Auch das Sonnensystem des Anaversums ist unserem ähnlich, aber nicht gleich, wie bereits Hartmut HÄNSEL¹ feststellte.

Die Existenz von unbekanntem Planeten ist ein Hinweis (wenn auch kein Beweis) darauf, dass Entenhausen nicht mit unserer Welt identisch ist².

Wenden wir uns also den Wandelsternen zu. Wir finden die allermeisten der uns bekannten Planeten wieder, und sogar noch den einen oder anderen zusätzlichen. Wir werden diese Planeten und ihre Bewohner im Folgenden etwas näher kennenlernen.



Der Aufbau des Sonnensystems scheint dem unseren auf den ersten Blick zu gleichen – zumindest gilt das für die Planeten, welche auf der oben wiedergegebenen Karte dargestellt werden.



Auf einer marsianischen Darstellung des Sonnensystems sehen wir die Erde, den Mars und – es wird gerade darauf gezeigt – den Bestimmungsort des Briefes

¹ HAENSEL, Hartmut: Donaldische Raumfahrt, Der Hamburger Donaldist 13 und 14

² GERBER, Torsten: Wo liegt Entenhausen? Der Donaldist 90

auf dem Tisch, die Venus. Der Merkur fehlt auf dieser Darstellung – wahrscheinlich fehlt er im Anaversum gänzlich. Auffallend ist zudem, dass die Planetenbahnen deutlich gegen die Ekliptik geneigt sind und so exzentrisch sind, dass sich zumindest die inneren Planetenbahnen kreuzen.



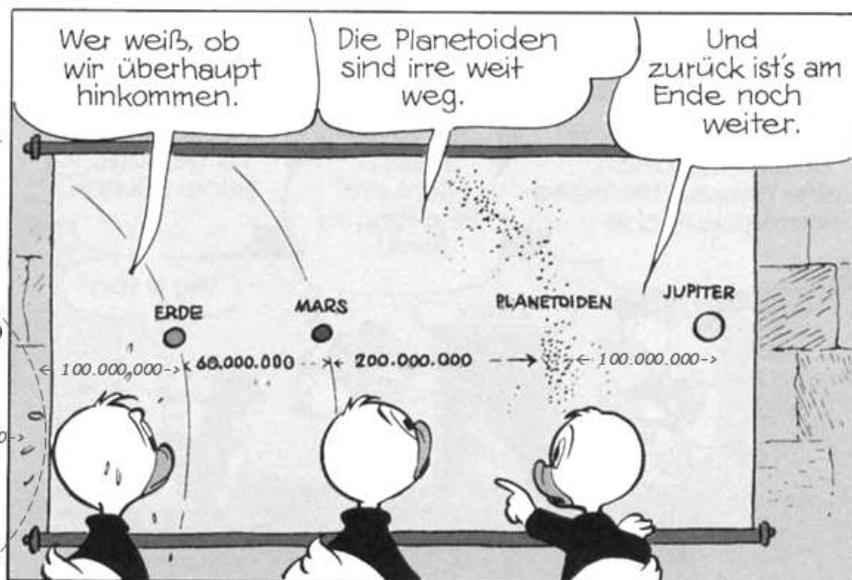
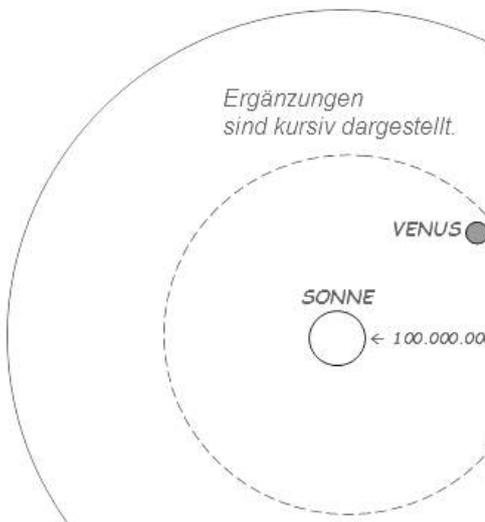
Solche sich kreuzenden Bahnen werden auch in einer anderen Karte (Abb. oben) des solaren Systems dargestellt. Punktirt ist die direkte Flugbahn vom gerade irrtümlich angeflogenen Mars zur Venus zu sehen. Die Bahn der Venus kreuzt dabei sogar die Erdbahn. Unter solchen Umständen ist es natürlich verständlich, dass man sich mal verfliegt.

Mars und Erde mit $60 \cdot 10^6$ km angegeben (in unserer Welt, dem Anthropoversum sind es $80 \cdot 10^6$ km)⁴. Da die Karte die Bahnradien grafisch darstellt, erlaubt sie auch eine grafische Extrapolation der nicht direkt angegebenen Bahndaten:

Gr. Halbachsen in Millionen Kilometer	Bahndurchmesser Anaversum	Bahndurchmesser Anthropoversum
Merkur	-	58
Venus	100	108
Erde	200	150
Mars	260	228
Asteroidengürtel	460	ca. 400
Jupiter	560	779
Saturn	?	1432
Uranus	?	2884
Neptun	?	4509
Pluto	?	5966
Transpluto	?	-
Walhalla	?	-

Der Vergleich zwischen den Sonnensystemen des Anaversums und des Anthropoversums offenbart, dass die Unterschiede so groß nicht sind. Die wahren Unterschiede liegen eher in der Bewohnbarkeit der Planeten. Im Anthropoversum sind – abgesehen von der Erde – sämtliche Planeten oder sonstigen Himmelskörper lebensfeindliche Gesteinsbrocken mit giftigen Atmo-

Extrapolierte Karte des Sonnensystems



Werfen wir einen näheren Blick auf die Karte des Sonnensystems aus U\$24. Im Gegensatz zu den meisten uns bekannten Karten enthält sie Entfernungsangaben³. Angegeben wird die Entfernung der Planetenbahnen (Große Halbachsen, und zwar in Kilometern, wie man dem Text an anderer Stelle entnehmen kann. Beispielsweise wird die Differenz der Bahnradien von

sphären und ohne jegliche Spur von Leben.

Während es uns im Anthropoversum trotz größter Anstrengungen noch nicht gelungen ist, auch nur eine einzige Bazille außerhalb des Planeten Erde nachzuweisen, ist im Anaversum fast jeder Himmelskörper von mehr oder weniger intelligenten Wesen bevölkert, von denen die meisten sogar Deutsch sprechen.

Trotz vieler Kontakte zu außeranatischen Zivilisationen kommt es jedoch nie zu einem dauerhaften kulturellen

³ Die Extrapolation der Planetenbahnen ist hier kreisförmig und zweidimensional. Exzentrizität und Überschneidungen der Bahnen, wie man sie aus anderen Darstellungen kennt (s.o.), wurden nicht berücksichtigt.

⁴ Meyers Handbuch Weltall, 6. Auflage, 1984.

Austausch, wie bereits Patrick BAHNERS⁵ feststellte⁶. Beispielsweise hält der Club der Zweifler die Existenz von Außeranatischen für völlig undenkbar.

Diese Ignoranz wird umso erstaunlicher, als es sogar ein Lexikon der Weltraumsprachen gibt – ein Druckwerk, welches offenbar noch keine allgemeine Verbreitung gefunden hat. Eventuell handelt es sich ja um einen Supplementband des Pfadfinderhandbuchs.



Die Entenhausener sind geradezu angstbesessen vor einer Invasion Außeranatischer, insbesondere solcher vom Mars. Das Misstrauen gegenüber Fremden ist gar im Rechtssystem einzelner Staaten verankert:



⁵ BAHNERS, Patrick: Ungewöhnliche Begegnung der 3. Art, Der Donaldist 57

⁶ Allerdings wurde von Uwe LAMBACH die These aufgestellt, der Düsentriebsche Luftrollerantrieb sei von außeranatischen Untertassen abgekupfert. LAMBACH, Uwe: Fly me to the Moon. Raumfahrttechnik in Entenhausen, Der Donaldist 146.

Folgerichtig betreibt das Militär eine ständige Radarüberwachung des erdnahen Weltraumes.



Dass diese Xenophobie nicht unbegründet ist, werden wir im zweiten Teil dieses Beitrages auch noch näher beleuchten. Doch gehen wir Schritt für Schritt vor und schauen uns die Planeten der Reihe nach an:

Das Sonnensystem

Venus



Die Venus ist, wie Entenhausener Astronomen offenbar ganz richtig vermutet haben, sehr wolzig.



Unterhalb der Wolken finden wir eine außeranatische Zivilisation mit einem Faible für kubistische Architektur. Die Luft ist auch für Entenhausener atmbar. Wir werden noch sehen, dass außeranatische Zivilisationen von Sauerstoffatmern im Anaversum eher die Regel als die Ausnahme sind.

Jedenfalls ist die venusische Zivilisation äußerst fortschrittlich. Man verfügt auf der Venus über Gedankenleseapparate und eine etwas krakelige Schrift.



Die Bewohner sind jedoch harmlos. Sie sind humanoid, kyno- oder susomorph und ca. 6 m groß. Eigentlich sind sie recht freundlich und kontaktfreudig. Binnen kürzester Zeit sprechen und schreiben sie Deutsch, auch bekannt als Erdensprache 625X.



Inwiefern der Schüleraustausch zwischen Venus und Erde zu irgendeiner weiteren Form des kulturellen Austausches geführt hat, ist nicht überliefert. Folgt man dem bereits zitierten Beitrag des Kollegen Bahnert⁷, hat ein solcher Austausch tatsächlich nie stattgefunden oder zumindest keine nachhaltigen Spuren hinterlassen.

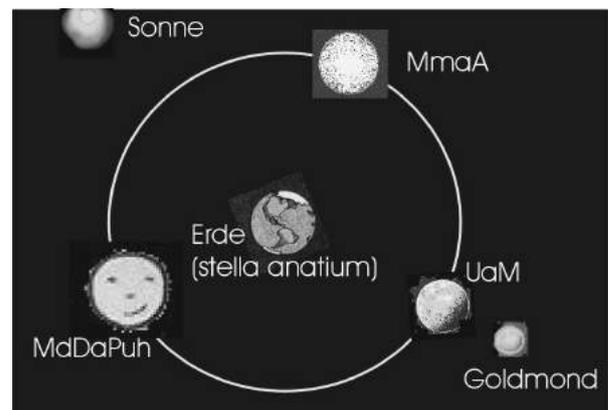
Die Erde und ihre Trabanten

Stella anatum ist unserer eigenen Welt, terra hominum, etwa in der Verteilung der Kontinente und Polkappen recht ähnlich⁸. Auffallend ist sowohl der geringe Bewölkungsgrad (tatsächlich sind nur wenige ost-west-verlaufende Wolkenbänder über Atlantik und Pazifik zu sehen) als auch die Höhe dieser Bewölkung, die schätzungsweise einige Hundert Kilometer beträgt, was auf eine wesentlich höhere Atmosphäre als die unserer eigenen Erde hinweist.⁹

⁷ s. Fußnote 4

⁸ Eine nähere Beschreibung des Entensterns findet sich bei MARTIN, Patrick: Die Geologie auf Stella Anatum, Der Donaldist 146.

⁹ Die Aufklärung der möglichen Ursachen dieses Umstandes (Zusammensetzung der Atmosphäre, höhere Gravitation,



Die Erde wird je nach Zählweise von 3 bis 4 Monden umkreist, von denen einer sogar eine atembare Atmosphäre aufweist und eine recht interessante Fauna beherbergt¹⁰.



anderes Gravitationsgesetz) möchte ich zukünftigen Forschungsgenerationen überlassen.

¹⁰ Die Eigenschaften dieser Monde sind bereits hinreichend beschrieben worden: MARTIN, Patrick: Astronomie Nova Stellarum Anatum, Pars I: De Lunis, Der Donaldist 146. Allerdings ist dem hinzuzufügen, dass die auch hier wieder-gegebene Konfiguration dreier Monde in einem gleichseitigen Dreieck gewisse himmelsmechanische Probleme mit sich bringt (JORDAN, Stefan: Unveröffentlichter Kongressvortrag, Köln 2016), was wiederum die nicht ganz unwesentliche Zusatzannahme eines besonderen Gravitationsgesetzes im Anaversum nach sich zieht. Hinweise auf eine solche Ergänzung des Gravitationsgesetzes finden sich auch an anderer Stelle. Doch hierzu in einer anderen Fußnote mehr.

Neben Mondkälbern¹¹ sind von dort auch Mondwespen überliefert, die sich eher kontaktscheu und ziemlich territorial verhalten. Ihr Aussehen ist in dem Sinne menschenähnlich zu nennen, als dass sie über einen Kopf auf einem Rumpf mit 2 Armen und 2 Beinen verfügen.



Die Mondwespen stellen als Vielfachwesen ohne Knochengestützte ein hervorragendes Beispiel für eine komplette Morphothelisierung¹² dar. Sie ernähren sich von flüssigen Kohlenwasserstoffen, die auf ihrem Mond natürlich vorkommen.



Weitere natürliche Vorkommen pflanzlichen oder tierischen Lebens sind von den Monden nicht bekannt.

Mars



¹¹ Von den Mondkälbern wissen wir nur, dass sie irgendwann heimatlos geworden sind und auf Wohltätigkeit durch Trockenmilchlieferungen angewiesen waren.

¹² DARWIN, P.: Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl. Der Donaldist 104, p. 16ff.

Der Mars kommt im Gegensatz zur Venus eher wolkenlos daher, die Atmosphäre ist (selbstverständlich) atembar – die Luft ist „frisch und klar“. Meere sind nicht sichtbar, es handelt sich offenbar um eine eher trockene Gegend.



Die Landschaft wird von flach gelagerten Sedimentschichten geprägt, in die sich die Bewohner Wohnhöhlen gegraben haben.

Der Marsianer folgt ebenfalls einem humanoiden Bauschema. Er trägt einen Haarschopf auf dem Kopf und eine interessante trichterförmige Nase im Gesicht, ist von kleinem Wuchs und weist eine grüne Hautfarbe auf, die möglicherweise auf die Einlagerung von Chlorophyll hindeutet.



Man verfügt über Computer und astronomische Kenntnisse, die Sprache bleibt allerdings unverständlich. Allerdings ist festzustellen, dass man auch auf dem Mars zu Fremden freundlich und hilfsbereit ist.

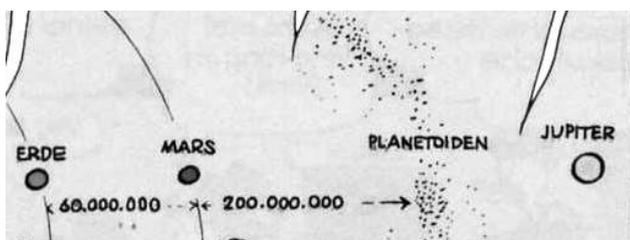


Bei Ankunft von Außermarsianern wird ein Festumzug veranstaltet, offenbar ist man hocheifrig über Besucher von Nachbarplaneten – in Entenhausen wäre Solches undenkbar.

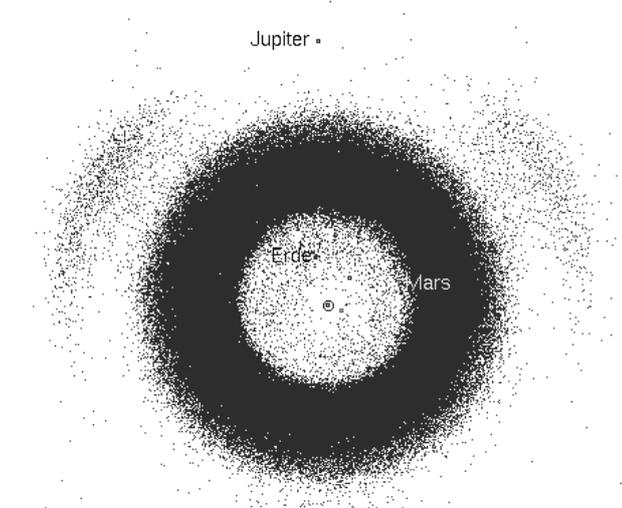
Die marsianische Technologie fußt neben der Computertechnik auf der Nutzung offenbar genetisch veränderter Tierformen, die im Transport- wie auch im Postwesen Verwendung finden.



Asteroidengürtel



Der Asteroidengürtel liegt 200 Millionen km hinter der Marsbahn. Das ist die doppelte Entfernung als in unserer Welt – das anaversische Planetensystem ist also weitläufiger als das unsere. Andererseits ist der Asteroidengürtel des Anthropoversums (s. Abb.; Quelle: Wikipedia) bei weitem nicht so klar und eng umrissen wie der des Anaversums.



Der Gürtel besteht aus Millionen von kleineren Himmelskörpern. Diese Planetoiden zeigen einen großen Formenreichtum und auch sonst die unterschiedlichsten Eigenschaften.



Manche zeigen einen nur geringen Zusammenhalt, andere weisen eine Konsistenz ungefähr so wie Kaugummi auf.



Manche Meteore, die ihren Ursprung bekanntlich im Asteroidengürtel haben, enthalten übrigens seltene Minerale in grobkristalliner Form.





Doch beileibe nicht alle sind kahle Felsbrocken - mindestens ein Planetoid im Asteroidengürtel weist eine Sauerstoffatmosphäre, üppigen tropischen Pflanzenwuchs sowie Seen voller Fische auf.

Er ist Teil eines gravitativ gekoppelten binären Systems. Die beiden Schwesterplanetoiden teilen sich offenbar eine Atmosphäre. Der kleinere der beiden ist eher karg zu nennen und wird allenfalls von brütenden Vögeln aufgesucht, die sich jedoch ihre Nahrung auf dem benachbarten Tropen-Planetoiden suchen.



Die Bewohner - selbstverständlich humanoide - sind kleinwüchsig und haben eine allenfalls steinzeitliche Kulturentwicklung. Sie scheinen sich ausschließlich von den Eiern der hier brütenden Zugvögel zu ernähren.



Ihre Sprache kennt nur wenige kurze Worte¹³, sie wird im Lexikon der Weltraumsprachen in Kapitel 3 ab Seite

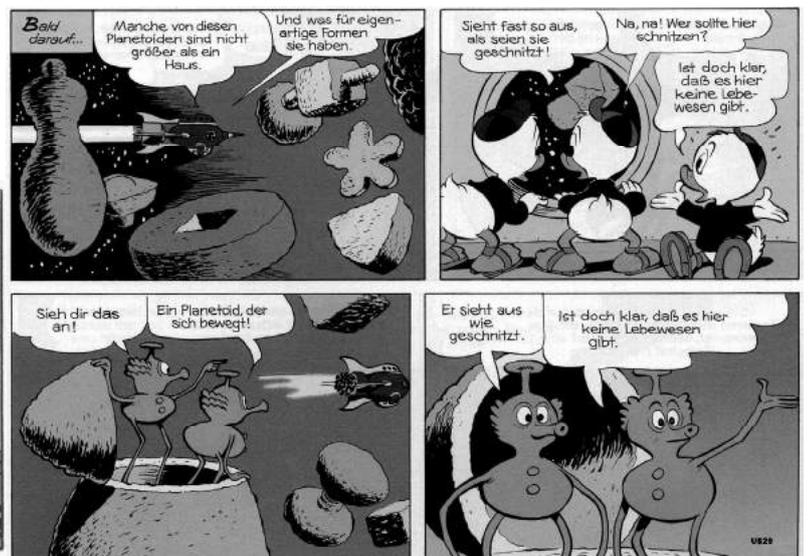
¹³ Nik, nik, nik (Etwa: „Bitte unterlassen Sie das“)

78 wiedergegeben. Die Sprache der Ureinwohner ist also bereits in der Literatur bekannt, ihr Planetoid war es jedoch nicht. Daraus darf man schließen, dass die Planetoidenbewohner Südseeinsulanern gleich ein weites Verbreitungsgebiet mit einem losen kulturellen Zusammenhang haben. Ihr Ursprungsort liegt wohl kaum auf dem kahlen Brutplanetoiden.

In Entenhausen kennt man keine Primärdirektive der Nichteinmischung, und Dagobert lässt die Planetoidenbewohner auf den üppigen Nachbarn wechseln und bringt so ein stabiles Ökosystem in Gefahr. Die ökologischen Folgen dieses Eingriffes sind leider nicht überliefert. Möglicherweise wird deren neue Heimat bald ebenso kahlgefressen sein wie ihre alte.



Es gibt aber noch weitere bewohnte Planetoiden, deren Bewohner sogar noch weit interessanter sind. Sie weisen eine gewisse Ähnlichkeit mit den Marsianern auf, zumindest im Hinblick auf die Nase und die Hautfarbe. Der Haarschopf ist hier jedoch nur noch ein ebenfalls grüner Haarkranz, und dem Schädeldach entwächst ein



Jik jik nok wak wu zik zok! (Etwa: „Man hat uns unserer Nahrungsgrundlage beraubt!“)
Wik jik! (Etwa: „Lecker Essen!“),
Wik bedeutet wohl „Essen“

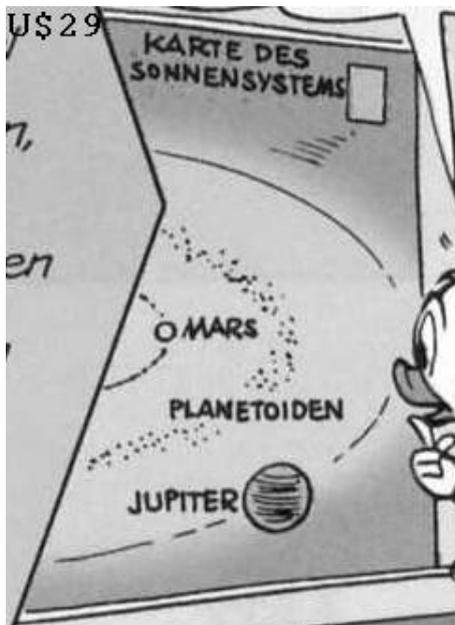
antennenartiges Gebilde. Es dient möglicherweise der Kommunikation in der atmosphärelosen Umgebung. Wie der Stoffwechsel dieser Wesen funktioniert, ist gänzlich unbekannt.

Sie bewohnen das Innere ihrer Planetoiden (oder sind es Raumschiffe?), deren Form sie offenbar nach eigenem Gusto gestalten, sodass sie für Unbedarfte den Eindruck von Schnitzwerk erwecken. Erstaunlicherweise gehen sie selbst davon aus, dass es an ihrem Aufenthaltsort keine anderen Lebewesen gibt. Man darf demnach vermuten, dass sie also selbst nicht von diesem Ort kommen. Möglicherweise handelt es sich um ein nomadisch lebendes Volk, das in seinem geschnitzten Habitat auf der Suche nach Ressourcen die Weiten des Asteroidengürtels durchstreift. Wir werden später hierauf noch zurückkommen.

Jupiter

Vom Jupiter haben wir kaum mehr Kenntnis als seine schiere Existenz, er ist auf dem Lageplan des Asteroidengürtels abgebildet.

Er ist der größte unter den sogenannten Wandelsternen. Im Vergleich zur Erde weist er das gleiche Größenverhältnis auf wie das einer Erbse zu einer Orange. Im Anaversum ist das wie auch bei uns 1:11.



In der Astrologie gilt er im Gegensatz zum Saturn als Glücksbringer.



Saturn

Auch um unsere Kenntnis über den Saturn ist es kaum besser bestellt. Kreuzt er von stella anatum aus gesehen den Mars¹⁴, soll das für Leute mit 8 Buchstaben im Vornamen ungünstig sein. Dergleichen Erkenntnisse dürfen wir aber getrost auch für das Anaversum dem Bereich des Aberglaubens und nicht der wissenschaftlichen Erkenntnisse zuschreiben. Jedenfalls sind ähnliche Zusammenhänge in unserer Welt schon oft behauptet, aber nie bewiesen worden.



Belege für einen astrologisch negativen Einfluss des Saturns (insbesondere in Verbindung mit Quadraten) finden sich aber auch an anderer Stelle.

Unmittelbare Darstellungen des Planeten sind uns nicht bekannt. Ob es sich bei der indirekten Darstellung auf der folgenden Seite um den Saturn handelt, darf aber zumindest vermutet werden.

Wahrscheinlich weist Saturn also auch im Anaversum ein Ringsystem auf.

¹⁴ Was übrigens bei der Fertigstellung dieses Werkes – am 27. Mai 2016 gerade der Fall war (Dank an Peter JORDAN für den Hinweis). Glücklicherweise hat mein Vorname nur 7 Buchstaben.



Uranus

Vom Uranus wissen wir noch nicht einmal, ob es ihn überhaupt gibt.



Neptun

Um den Neptun steht es in dieser Hinsicht kaum besser.



Pluto und Transpluto

Der Pluto ist wolkenverhangen und ohne erkennbare Struktur.



Wie in unserer Welt ist er Teil eines Doppelsystems¹⁵.



Die beschriebene Kopplung der Umlaufbahnen, wie wir sie hier beschrieben finden („von der Erde aus gesehen immer hinter dem Pluto“) ist ohne die Zusatzannahme zusätzlicher himmelsmechanischer Phänomene schwer vorstellbar – möglicherweise sind hier ähnliche Kräfte am Werk, wie sie auch Walhalla (s.u.) auf seine erratische Bahn zwingen.



Der Transpluto (vulgo: Traumstern) ähnelt Stella anatum, auch hier finden sich nur einige ost-westverlaufende Wolkenbänder, und eine Sauerstoff-Atmosphäre.

Er ist – trotz der großen Entfernung vom Zentralstern – bewohnbar. Nach dem Strahlengesetz kommt auf den Transpluto nur 0,062 % der Sonnenenergie als auf der Erde an, daher ist anzunehmen, dass es auf oder bei Transpluto andere Energiequellen gibt.



¹⁵ Bemerkenswerterweise wurde Charon (der mit Pluto ein binäres System bildet) im Anthropoversum erst 1978 entdeckt – Transpluto wurde von BARKS bereits 1959 beschrieben!

Der Planet ist besiedelt von einer humanoiden Rasse mit anseromorphem Äußeren. Bis zum Eintreffen der ersten Entenhausener weisen sie vorderhand nur einen niedrigen kulturellen Entwicklungsgrad auf. Erstaunlicherweise sprechen sie aber Deutsch.

Die Bewohner, welche sich als stinkfaul erweisen (sie ernähren sich ausschließlich von Fallobst), beginnen ihre Faulheit jedoch in rasanter Geschwindigkeit durch Erfindungen zu kultivieren. Eine Entwicklung, die sowohl dem bekannten Berufsfaulpelz Gans als auch dem berühmten Erfinder Düsentrieb zu denken gibt.



Im Weiteren sind aber – trotz nachgewiesener Raumfahrtfähigkeit – keine Hinweise auf weitergehende Kontakte zur Erde bekannt.

Unbekannter Planet

Schließlich haben wir noch Kenntnis von einem weiteren Planeten, der wohl auf einer stark gegen die Ekliptik gekippten und möglicherweise stark exzentrischen



Bahn läuft und daher nur selten von Stella anatum aus beobachtet werden kann.

Offenbar hat er eine so geringe Albedo, dass er nur dann beobachtbar wird, wenn er genau zwischen Stella anatum und der Sonne liegt. Dann hat er allerdings einen scheinbaren Durchmesser, der etwa beim Doppelten der Sonne liegt, folglich muss er sehr nah oder sehr groß sein.



Jedenfalls sind die Finsternisse regelmäßig genug, um sie vorhersagbar zu machen.

Warum die Entenhausener Sternwarte trotzdem von einem „unbekannten“ Planeten spricht, der „plötzlich“ aufgetaucht sei, ist rätselhaft. Es ist doch kaum vorstellbar, dass ein Uhrmacher mehr über Astronomie weiß als die Entenhausener Sternwarte.



Wir dürfen getrost annehmen, dass dem nicht so ist. Die Wissenschaftler stellen sich auf Grund höherer Interessen dumm – das Wissen um gewisse Planeten ist geheim¹⁶. Warum dies so ist, werden wir im zweiten Teil der vorliegenden Arbeit noch näher beleuchten.

Walhalla



¹⁶ Uhrmacher unterliegen dieser Geheimhaltungspflicht offenbar nicht.

Wiederholt und über mehrere Wochen hinweg kommt der Planet Walhalla der Erde auf einer stark erratischen nahe, und zwar bis zur gegenseitigen atmosphärischen Durchdringung.



Magnetische Abstoßung und Anziehung sind dem Astronomen Dr. Dulle zufolge für die ruckartige Annäherung des Irrgängers verantwortlich.¹⁷ Die Ursache der Störung des Gleichgewichtes der Kräfte ist kerntechnischen Prozessen zu suchen (s. Abb. unten).



Der atmosphärische Kontakt sorgt für Stürme und Gewitter. Der Umriss Walhallas ist nur grob kreisförmig, es fällt auf, dass die Oberfläche von extrem hohen Bergen zerklüftet ist, wie diese Falschfarbenaufnahme hier dokumentiert:

¹⁷ Hier haben wir nun einen mehr als deutlichen Hinweis auf zusätzliche Faktoren, welche die Himmelsmechanik des Anaversums bestimmen: Nicht die Gravitationskraft alleine, sondern auch magnetische Anziehung und Abstoßung nehmen also effektiven Einfluss auf die Planetenbahnen! Festzuhalten bleibt in diesem Zusammenhang, dass in der Himmelsmechanik des Anaversums neben der Gravitation noch weitere „magnetische“ Kräfte am Wirken sind. Diese könnten auch für die eigentlich unmöglichen Positionen der anatischen Monde (s. Fußnote 4) verantwortlich sein.



Bei noch größerer Annäherung werden Berge und Seen sichtbar.



Die ausgeprägten Gebirgsformen lassen auf eine intensive geologische Aktivität des Planeten schließen. Angesichts der erwiesenermaßen wiederholten Annäherung an andere Planeten dürften starke Gezeitenkräfte hierfür ursächlich sein, wie wir dies aus unserem Universum etwa vom Jupitermond Io kennen.

Walhalla verfügt – wie könnte es anders sein – über eine Sauerstoffatmosphäre und intelligente Bewohner.



Kommt man noch näher, darf man die Architektur bewundern, die an manche Bilder aus dem Deutschen Sagenschatz¹⁸ erinnert.

Die Bewohner dieses seltsamen Planeten haben einen humanoiden Bauplan, und sie sprechen Deutsch. Von den Bewohnern Entenhausens sind sie eigentlich nicht zu unterscheiden, wie dort dominieren im Wesentli-

¹⁸ KASSEBEER, Friedrich & SOHNREY, Heinrich Sohnrey: Deutscher Sagenschatz, Bacmeister, 1885. bzw. RICHTER, Julius Wilhelm Otto Richter: Deutscher Sagenschatz, C. Flemming, 1899.

chen kynoide und anatomorphe Formen. Ein Individuum namens Vulkan ist extrem groß geraten (vielleicht hat Verwandte auf der Venus?).



Der feudale Herrscher Walhallas wohnt standesgemäß in einem Schloss (Abb. s.o.), wohingegen das einfache Volk in Hütten haust.



Brauchtum und Technologie muten mittelalterlich oder antik an. Luftfahrzeuge sind eigentlich pferdebetriebene Streitwagen, die mittels Antischwerkraftmeteoriten in der Luft gehalten werden.



Die walhallischen Kenntnisse hinsichtlich Astronomie und Raumfahrt sind spärlich. Immerhin ist ihnen bekannt, dass Walhalla dereinst zu einem anderen Sonnensystem gehörte. Warum Walhalla das Wandern anging, ist ihnen unklar.



Die Ursache liegt natürlich in den heftigen „magnetischen“ Anziehungs- und Abstoßungskräften, die im Anaversum erstaunlicherweise über astronomische Entfernungen wirken und in ihrer Stärke der Gravitation vergleichbar sind. Wahrscheinlich hat der Beginn der kerntechnischen Golderzeugung zu einer Abstoßung des Planeten aus seinem Heimatsystem geführt¹⁹.

Als dieser Prozess rückgängig gemacht wird, kehrt der vagabundierende Plante wohl in sein angestammtes Sonnensystem zurück. Da der Planet also von einer Sonne zur nächsten wechseln kann ohne dass dabei jegliches Leben auf ihm einfriert, müssen diese Sonnensysteme vergleichsweise nahe beieinanderliegen. Insofern ist also auch ein interstellarer Raumflug denkbar, und hierfür gibt uns der Besuch vom Planeten Diana ein eindrückliches Beispiel.

Außenanatische auf Reisen

Diana

Die Reisezeit vom Planeten Diana beträgt zwei Jahre. Leider kennen wir die Reisegeschwindigkeit der Diane sen nicht, bei ihrer geringen Größe ist es durchaus denkbar, dass sie doch recht langsam unterwegs sind²⁰.



¹⁹ Dergleichen Planetenvagabundismus ist auch im Anthropoversum nicht ungewöhnlich: Derzeit steht gleich eine ganze Reihe von Klein- und Kleinstplaneten am Rande unseres Sonnensystems im Verdacht des Migrationshintergrundes.

²⁰ LAMBACH, Uwe: Fly me to the Moon. Raumfahrttechnik in Entenhausen, Der Donaldist 146.

Jedenfalls verfügen Sie nicht nur über die Fähigkeit, lange Raumflüge zu unternehmen, sondern offenbar auch über äußerst empfindliche Radioempfänger und ein Sortiment an chemischen Waffen (Verkleinerungsgas und Maxigas). Allerdings ist es ihnen offensichtlich noch nicht einmal möglich, sich gegen die Einwirkung von Rauch zu schützen.

Dianesen sehen eigentlich aus wie gewöhnliche Anatiden, eben nur mit dem Unterschied, dass sie nur wenige Millimeter groß sind. Es ist allerdings nicht auszuschließen, dass dies eine Folge der Anwendung von Verkleinerungsgas ist.



Die Dianesen suchen den unmittelbaren Kontakt zu Dagobert Duck und geben dabei an, Nahrungsmittel ankaufen zu wollen, da man Probleme mit der Ernährung der eigenen Bevölkerung habe. Diese Motivation erscheint allerdings wenig glaubhaft für eine Zivilisation, die zur interstellaren Raumfahrt fähig ist und über Verkleinerungs- und Maxigas verfügt.



Schließlich könnte man sich ja selbst schrumpfen oder die Nahrungsmittel anschwellen lassen. Dass es bei diesen technischen Möglichkeiten nicht möglich sein soll, die Nahrungsmittelversorgung der eigenen Bevölkerung sicherzustellen, ist nicht glaubhaft. Jedenfalls rechtfertigen einige wenige Weizenkörner keineswegs eine interstellare Reise. Die Dianesen sind also nicht ehrlich: Sie reisen von einem Stern zum nächsten, verstecken sich mittels Winzigkeit und führen chemische Waffen - ihre Reise dient wohl eher der Informationsbeschaffung, vulgo Spionage. Schließlich belauscht man

den anatischen Funkverkehr bereits seit Jahren. Daher wusste man wohl auch, dass Dagobert Duck sich mit der Aussicht auf ein gutes Geschäft leicht einwickeln lässt.



Außeranatischen ist nicht zu trauen - insbesondere dann, wenn man sie auf der Erde oder in ihrer Nähe antrifft.

Fragwürdige Herkunft



Werfen wir in diesem Lichte einen Blick auf Muchkale. Seine Behauptung, von der Venus zu stammen, erscheint durch mehrere Umstände unglaublich.

Zum einen ist Muchkale weder 6 m groß noch kyno- oder susomorph, und auf Sauerstoff scheint er ohne Weiteres verzichten zu können, benötigt er auf dem Goldmond schließlich keinen Raumhelm. Offenbar besitzt der Goldmond gar keine Atmosphäre, da Schallwellen sich nicht ausbreiten können. Muchkale kann also sogar im Vakuum existieren.



Sein Stoffwechsel ist ohnehin ein einziges Rätsel, behauptet er doch, jahrhundertlang von nichts zu existieren.



Die von ihm vorgelegten Dokumente sind allerdings echt, soweit Dagobert Duck dies überhaupt beurteilen kann.



Muchkale verfügt in Form des Atomattraktors über eine äußerst fortschrittliche Technologie. Dieser stellt eine Weiterentwicklung gewisser Entenhausener Klapperatismen dar, insbesondere des düsentriebschen EPR-Gerätes, welches ganz ähnlich funktioniert.

Der Atomattraktor versetzt Muchkale in die Lage, ganze Planeten entstehen zu lassen und durchs Weltall zu steuern.



Diese Technologie verwendet er wahrscheinlich auch, um den Goldmond auf seiner Bahn hinter dem Erd-

mond versteckt zu halten. Warum er sie nicht nutzte, um nach Hause zu fliegen, bleibt rätselhaft²¹.

Spätestens bei seiner Abreise wird ruckbar, dass er nicht ehrlich ist. Die Venus liegt von der Erde aus nämlich Richtung Sonne, und der Schattenfall zeigt hier eindeutig, dass Muchkale in die umgekehrte Richtung fliegt (ein Swing-by-Manöver an den äußeren Planeten wollen wir einmal ausschließen). Es steht zu vermuten, dass er in Richtung des Mars oder gar des Asteroidengürtels unterwegs ist, denn dort leben ebenfalls telepathische Lebewesen, denen die Atmosphärenlosigkeit keinen Schaden tut und die ihm verblüffend ähneln.

Jedenfalls bleibt festzuhalten, dass Muchkale unehrlich ist und seine wahre Motivation im Dunkel bleibt. Jedenfalls hat er die technische Fähigkeit, eine riesige Menge Gold hinter dem Mond zu „verbergen“, musste aber davon ausgehen, früher oder später entdeckt zu werden. Und wer anderes als Dagobert Duck sollte genug Energie aufbringen, dorthin zu gelangen?

Wir dürfen auch in diesem Fall davon ausgehen, dass Muchkales Mission der Informationsbeschaffung dient. Als Telepath hat er sich die benötigten Informationen zielgenau aus dem Hirn von Dagobert Duck besorgt.

Dies erscheint weniger weit hergeholt, wenn man sich die dritte „unheimliche Begegnung der dritten Art“ von Dagobert kritisch beleuchtet: Wieder treffen wir auf die altbekannte Taktik: Die Außeranatischen verstecken sich, sind unehrlich und locken gezielt Dagobert Duck an.

Allerdings geht man diesmal noch raffinierter vor, in dem man die Geheimoperation als Geheimoperation tarnt:



Da behauptet man, vom Mars zu kommen, um sich heimlich mit Eisen versorgen zu wollen, welches dann auf den Mars gestrahlt wird²².

²¹ Was nach Muchkales Abreise mit dem Goldmond geschah, ob er ganz oder in Teilen auf den Guten Alten Mond gestürzt ist oder das Sonnensystem verlassen hat, ist unklar (s. LAMBACH in DD 146).



Die vierarmigen Herrschaften in ihren Raumanzügen stammen aber nicht vom Mars. Dort gibt es nämlich eine atembare Atmosphäre, insofern sollten Raumanzüge für wahre Marsianer auf der Erde obsolet sein. Im Übrigen sind Vierarmige vom Marsbesuch der Familie Duck nicht bekannt.



Weiterhin ist es doch wenig glaubhaft, dass eine Zivilisation, die des interplanetaren Raumfluges und der Materiestrahlung mächtig ist, noch nicht einmal die einfachsten Prospektionstechniken für Eisenvorkommen – etwa der Gebrauch eines Magneten – kennt und es daher vorzieht, auf einem fremden Planeten heimlich Schiffswracks zu sammeln um deren Eisen nach Hause zu strahlen.

Dass man eine solche gigantische interplanetare Geheimoperation vor lauter Dankbarkeit noch vom Schweigen einiger zufälliger Zeugen abhängig macht, obwohl man befürchten muss, bei Bekanntwerden der eigenen Machenschaften gnadenlos bekämpft zu werden ist ebenso unglaublich: Man bedenke in diesem Zusammenhang:

Das Entenhausener Militär betreibt eine Radarstation mit Abfangjägerinheit, die dem Zweck der Abwehr jeglichen Eindringens Außeranatischer dient: Erst wird geschossen, und gefragt wird gar nicht.

²² Die gezeigte Konfiguration ist übrigens nicht in der Lage, zu irgendeinem Himmelskörper direkten Strahlenkontakt zu halten und benötigt eine Relaisstation im Erdbit.



Fazit also auch hier: Weder handelt es sich um Marsianer, noch dient deren Aktion dem offensichtlichen Zweck. Wahrscheinlicher scheint, dass die Operation der Informationsbeschaffung dient. Und wieder besteht der Verdacht, dass man keinen Aufwand scheut, um einen direkten Kontakt zu Dagobert Duck herzustellen: Man versenkt das Schiff mit seinem Glückszehner, baut eine vermeintliche Geheimoperation notleidender Außeranatischer auf und tilgt sein Misstrauen durch die Aussicht auf eine erhebliche Menge Goldes.

Ausländer sind Hochverräter, und Außeranatische sind Spione.

Raumfahrende Außeranatische lügen wie gedruckt. Sie lügen über ihre Herkunft, sie lügen über ihre technischen Möglichkeiten und sie lügen insbesondere über ihre Absichten. Es ist anzunehmen, dass die bekannten außeranatischen Operationen vielmehr der Informationsbeschaffung bzw. Spionage galten.

Trifft man Außeranatische außerhalb ihrer Heimatwelt, suchen oder provozieren sie alle den unmittelbaren Kontakt zu Dagobert Duck, er scheint das primäre Zielobjekt ihrer Operationen zu sein. Was ist an Dagobert so besonders, dass sich der Aufwand, den die Dianesen, Muchkale und die Pseudo-Marsianer solch einen Aufwand treiben? Dagobert Duck ist in einem Aspekt herausragend, und dies ist die **Gier nach Gold**, die dem Entenhausener jegliche Vernunft raubt:



Tatsächlich wird bei all diesen Kontakten Dagobert stets in irgendeiner Weise mit Gold gelockt. Es scheint dabei aber weniger das Gold zu sein, das im außeranatischen Interesse liegt, sondern vielmehr die Gier selbst. Inwiefern dieser Aspekt des menschlichen Wesens für die Außeranatischen von solch eminentem Interesse ist, und was der tatsächliche *plan from outer space* ist, lässt sich nur vermuten.

Gewöhnlicher Handelsbeziehungen lassen sich jedenfalls nicht aufbauen, solange sich auf stella anatum die (berechtigte?) Xenophobie Bahn bricht und man auf jeglichen Außeranatischen mit Angst und Gewalt reagiert.



Offenbar hat man doch schon einige Erfahrungen mit „Marsmenschen“ gemacht, und die werden nicht allzu positiv gewesen sein.

Die Bevölkerung jedenfalls versucht man dadurch zu beruhigen, dass man die Existenz von Außeranatischen platterdings abstreitet. Nicht umsonst sitzt ein Militär im Club der Zweifler (s. Abb.). Er freut sich sichtlich über die gelungene Desinformationskampagne.



Bereits beim „unbekannten Planeten“ haben wir gesehen, dass notfalls die Existenz ganzer Planeten verheimlicht wird.

Möglicherweise befürchtet man in der Regierung den Ausbruch einer allgemeinen Panik, wenn bekannt würde, wie viele Außeranatische es tatsächlich gibt und dass die Infiltration durch Außeranatische bereits begonnen hat.

Wir können aber bislang nur Vermutungen anstellen über die Motivation der Entenhausener Regierung. Ähnlich ist es um die Motive der Außeranatischen be-

stellt: Wollen sie am Ende die Menschheit unter Ausnutzung ihrer Gier versklaven?

Es gibt allerdings auch (apokryphe) Hinweise, die andere vermuten lassen:



Hier werden noch so manche Geheimnisse aufzudecken sein. Ein weiteres Mal hat sich zwar die Insel unseres Wissens vergrößert, gleichwohl aber auch die Küste unseres Unwissens.

Jenseits dieser Küste liegt ein völlig unbekanntes Land, denn es ergeben sich noch viele neue Fragen. Wie ist das Anaversum entstanden? Warum ist es gerade so beschaffen? Welche besonderen Mechanismen treiben die spezielle Evolution im Anaversum an? Warum sieht Donald Duck wie eine Ente aus?

Die kosmologischen, evolutionstheoretischen und philosophischen Aspekte an dieser Stelle angemessen zu behandeln würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Sie werden daher Gegenstand meiner nächsten Arbeit sein, und diese wird sich der Letzten aller Fragen widmen.

Danksagung

Meinen kollegialen Dank an

Christian PFEILER für sein Redigat,
Peter JORDAN für seine wertvolle
himmelsmechanische Kritik
und Christian WESSELY für den fun-
damentaltheologischen Austausch.

Ohne Euch wäre dieses Werk so nicht
zu Stande gekommen.



MÄNNER, DIE IN ZELTEN ZÜNDELN

VON TRIGGER TRUESHOT

Donaldisten wissen, dass in den Berichten von Barks und Fuchs kein Bild und keine Sprechblase zufällig oder gar „ausgedacht“ ist. Jedes einzelne Bild, jede Sprechblase ist für Donaldisten wie ein winziger Spalt in der Wand der Unwissenheit, durch den sie einen Blick in die Welt von Entenhausen tun können. Ein einziges dieser Fensterchen, eine einzige Sprechblase soll hier analysiert werden: „Ich mach’s wie Ramrod Ransom in ‚Männer, die in Zelten zündeln‘ und fang’ sie mit dem glühenden Brandeisen in der Hand!“¹



FC 199, TGDD 66

Situationshintergrund dieser Aussage von Donald Duck ist der Wilde Westen. Ob dieser Wilde Westen im Westen oder doch eher im Osten eines wie auch immer benannten Kontinents liegt, ist dabei unerheblich. Denn der Wilde Westen ist mehr als eine Himmelsrichtung. Egal, wo er liegt – dort, wo die Ducks leben, gibt oder gab es jedenfalls einen Wilden Westen. Das ist von Barks und Fuchs überliefert, und deshalb ist es wahr.

¹ Die Legitimation für eine solche, scheinbar marginale Fragestellung gab mir Patrick Bahners auf Seite 13 [!] seines schlauen Buches, wo er sinngemäß schreibt: „Der Duckforscher geht nicht von den Problemen zu den Quellen, sondern von den Quellen zu den Problemen.“ (Patrick Bahners: Entenhausen - die ganze Wahrheit. München: Beck, 2013.) Auch wenn dieser Satz allein noch nicht als Basis einer donaldistischen Wissenschaftstheorie dienen kann, benennt er doch eine der Grundlagen des wissenschaftlichen Donaldismus: Forschung entsteht aus genauer Betrachtung der Quellen.



FC 199, TGDD 66

„O Wilder Westen! Ein Abglanz deiner großen Zeit strahlt noch bis in unsere Tage! ... Deine Cowboys ... Deine Desperados ... Deine wortkargen Sheriffs, die um 12 Uhr mittags in die flirrende Sonnenglut starrten, ohne sich anmerken zu lassen, ob Mut oder Furcht ihr trutzig Herz erfüllt ... vorbei, ach vorbei ...“

Der einleitende Text zum „Sheriff von Bullet Valley“² erzählt von einer vergangenen, offenbar ziemlich heroischen Epoche in der Geschichte Entenhausens, über die wir, wie so oft, wenig wissen. Zu Lebzeiten der uns bekannten Ducks ist der Wilde Westen offenbar zu einer touristischen Attraktion heruntergekommen. Da werden „Gesellschaftsreisen in den Wilden Westen“ unternommen mit Events wie einem kindischen Rollenspiel an der ehemaligen Pony-Express-Route.

Ein gewisses Bewusstsein für die eigene Geschichte scheint bei den Ducks allerdings vorhanden zu sein. Relikte aus der großen Zeit des Westens werden der nachwachsenden Jugend gezeigt, damit sie lernt,

² „Sheriff of Bullet Valley“ (FC 199/2) erschien erstmals 1948 in One Shots (Dell) No. 199; ein Nachdruck erschien 1994 in Donald Duck Adventures, Series II, No. 28. Die erste deutsche Ausgabe „Der Sheriff von Bullet Valley“ in Übersetzung von Erika Fuchs erschien 1981 in TGDD 66. Mit neuer Kolorierung wurde die Geschichte im Klassik Album 53 und in der Barks Library Special Donald Duck 9 wieder abgedruckt.

zwischen der virtuellen Welt des Kintopps und dem Ernst des Lebens zu unterscheiden.



WDC 176, TGDD 16

Im realen Wilden Westen spielen wenige von Barks überlieferte Geschichten. Außer dem „Sheriff von Bullet Valley“ und dem „Rinderkönig“ ist das eigentlich nur „Das Geheimnis der Eisenbahnaktien“ mit Katy Kukuruz und den Gebrütern Brantewien – aber da ist der Wilde Westen schon eine mehr oder weniger nostalgische Erinnerung.

Der „Geist des Westens“ jedoch ist im historischen Gedächtnis der Ducks tief verankert.



WDC 89, KA 25

Unbewusst tragen sie das Erbe dieser heroischen Epoche in sich. Anders ist es kaum zu erklären, dass Nachtwächter Duck sogar im Tiefschlaf seine Gegner in routinierter Cowboy-Manier überwältigt.

Auch Bankier Duck ist in der Rolle des Wildwest-Helden zu sehen. Sie wurde ihm zwar von dem Schwarzen Kasten eingezischt, aber der alte Duck verkörpert sie glaubwürdig.

Am deutlichsten zeigt sich die Überlieferung der Normen und Werte des Wilden Westens jedoch in Donald Duck.



US 57, TGDD 64

Wenn er auf seinem Schimmel im Abendrot zu Tal reitet, fühlt er sich im Einklang mit seinen historischen Wurzeln.



FC 199, TGDD 66

Zwei Dinge erfüllen, das scheint seine Körpersprache auszudrücken, sein Gemüt mit Bewunderung und Ehrfurcht: „Der bestirnte Himmel über mir und das Gesetz des Westens in mir“.³



FC 199, TGDD 66

³ Immanuel Kant: Kritik der praktischen Vernunft, Kap. 34, Beschluss. Sehr gebildet!

Donald hat zwar nicht die Statur eines harten Westmannes, aber er kennt alle Tricks. Seine Begründung, er habe „massenweise Wildwestfilme gesehen“, wirkt zunächst etwas naiv. Aber wenn man an den glorreichen Ausgang der Ereignisse von Bullet Valley denkt, dann muss man zugeben, dass Wildwestfilme offenbar keine schlechte Schule sind. Wie es dort an der Grenze der zivilisierten Welt zugeht, das sagen allein schon die Filmtitel: Lodernde Lunten, Pulverqualm und Paukenschlag, Henker und ihre Hunde, Keine Gnade für Schakale – und die Prärie fragt nicht, warum.

Insgesamt zehn Filme zitiert Erika Fuchs in der Geschichte vom Sheriff von Bullet Valley, darunter „Männer, die in Zelten zündeln“. Was soll das bedeuten? Unter „Ein Kaktus wird geknickt“ kann man sich etwas vorstellen, erst recht unter „Trau keinem Typ aus Texas“, aber „Männer, die in Zelten zündeln“? Eine eingehende Analyse offenbart dem forschenden Donaldisten die ungeahnte Bedeutungstiefe dieses kurzen Textes.

Drei Stichworte werden in dem Filmtitel genannt: MÄNNER – ZELT – ZÜNDELN.



FC 1150/2, BL-DY 2

Das erste – MÄNNER – ist rasch erklärt. Nicht nur dieses Bild aus deuterokanonischer Quelle,⁴ sondern auch alle folgenden zeigen: Zelten ist im Anaversum eine männliche Tätigkeit. Frauen zelten und zündeln nicht. Deshalb können sie hier vernachlässigt werden.

Auch zum Stichwort ZELT geben die Quellen klare Auskunft. Zelten ist unter männlichen Enten-

⁴ Daisys Tagebuch: A Sticky Situation. Nur Zeichnungen von Barks, Story von Bob Gregory. Quellen, die nur zum Teil von Barks/Fuchs stammen, gelten nach Wessely als deuterokanonisch. (Christian Wessely: Authentische Überlieferung, in DD 150, S. 69.)

hausenern keineswegs ungewöhnlich. Bisweilen nächtigen sie sogar unter freiem Himmel, vor allem in wärmeren Regionen, aber wenn es sein muss, z.B. bei einer Nordpolfahrt mit Hundeschlitten und wenig Gepäck, auch im arktischen Klima bei Eis und Schnee.

Das Schlafen unter freiem Himmel ist unter den Ducks allerdings die Ausnahme.



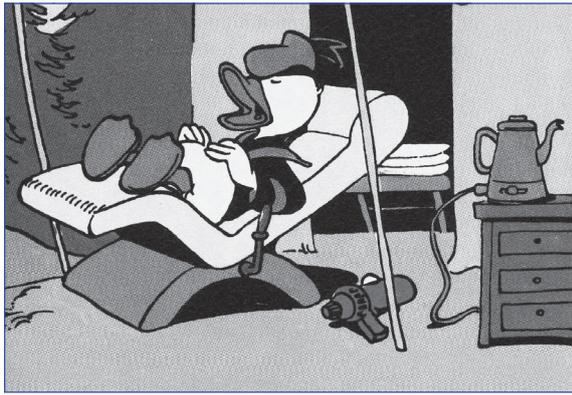
SF 2, BL-OD 21

Insbesondere Dagobert Duck lässt Bewunderung und Ehrfurcht für den bestirnten Himmel über sich kläglich vermissen. Viel lieber wäre ihm ein Zeltdach über dem Zylinder. Das Zelt, meistens in Form eines Steilwandzeltes, ist die gewöhnliche Unterkunft der Ducks auf Reisen – nicht nur beim Sommercamping im Bärenforst, sondern auch auf Geschäftsreisen, z.B. in die arabische Wüste zur Ausbeutung von 40 Ölquellen. Auch da logiert Großunternehmer Dagobert Duck, Herr über zahlreiche Zugmaschinen, riesige Rohrleger und ein Heer von Arbeitern, selbstmurmelnd im Zelt.



US 30, KA 50

Es fällt allerdings auf, dass die Ducks sowohl auf Urlaubs- als auch auf Forschungsreisen nicht auf gewisse Annehmlichkeiten der Zivilisation verzichten wollen.



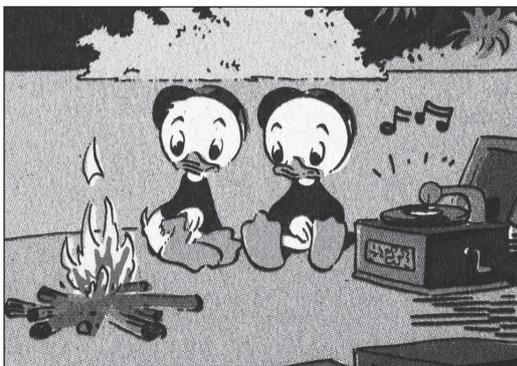
WDC 191, KA 21

So nimmt Donald zum Camping im Bärenforst nicht nur eine elektrisch heizbare Kaffeekanne mit – man fragt sich, wo der Strom herkommt, vielleicht steht hinter dem Zelt ein Generator oder ein Sonnenkollektor? Auch einen stufenlos verstellbaren Komfort-Liegestuhl hält er für unverzichtbar – von einem Geigerzähler ganz zu schweigen.



US 18, BL-OD 12

Sogar auf Expeditionen in unerforschte Gebiete scheint ein gewisser Komfort unabdingbar. Zur Ausrüstung der Ducks gehört nicht etwa ein praktischer Sturmkocher, sondern ein mehrflammiger Herd mit Schaltknöpfen, deren Funktion unklar ist, zumal auch hier keine Energiequelle zu erkennen ist.



FC 62, TGDD 106

Und zur abendlichen Unterhaltung wird ein Plattenspieler mitgeführt – hier immerhin mit Kurbelantrieb.

Ähnliche Beispiele gibt es viele. Ohne ins Detail zu gehen, kann man sagen: Das Zelt der Ducks unterscheidet sich vom Eigenheim eigentlich nur dadurch, dass seine Wände aus Stoff sind statt aus Brettern. Das Zelt ist ihnen Haus und Behausung, eine Heimstätte, in der das Motto „Home sweet home“ an der Wand hängen könnte – bzw. in den Worten von Erika Fuchs: „Trautes Heim, Glück allein“.



WDC 289, KA 55

Während ZELT also ein entschieden positiv konnotierter Begriff ist, ist ZÜNDELN ambivalent. Im Wilden Westen gehört offenes Feuer zum Alltag. Es ist Licht- und Wärmequelle, es wird zur Arbeit und zum Kochen genutzt. Vielleicht, so die naheliegende (und natürlich zu widerlegende) Vermutung, hat Erika Fuchs das Wort „zündeln“ nur als knappe und schön stabreimende Alternative für „Feuer machen“ gewählt. Das führt zu der Frage: Wie halten die Ducks es mit dem Feuer?



WDC 216, TGDD 99

Die Kulturtechnik des Feuermachens wird auch im städtischen Milieu Entenhausens gepflegt. Das Feuer bietet Wärme, Schutz und Behaglichkeit. Am offenen Kaminfeuer wärmen sich nicht nur die Ducks, sondern auch Hunde und Frösche.



WDC 125, TGDD 80



WDC 216, TGDD 99

Die Kunst, ein Feuer zu entzünden und zu unterhalten, gehört zu den Alltagsfertigkeiten der Familie Duck – und zwar nicht nur der jugendlichen Pfadfinder.



WDC 207, KA 38

Auch Donald und der alte Duck beherrschen die Kunst des Feuermachens souverän. Dagobert Duck, dessen Goldgräberzeit hier nach eigener Aussage immerhin 50 Jahre zurück liegt, benötigt dafür nur ein Bündel Wüstengras und ein Streichholz. Auf Anzündhilfen wie einen glühenden Meteor kann er verzichten.

Die junge Generation steht ihm darin nicht nach. Zur Grundausbildung der Fieselschweiflinge gehört die Fertigkeit, ein Feuer durch Reibungshitze zu erzeugen. Tick, Trick und Track schaffen das sogar bei Regen, mit nassem Holz und anscheinend auch ohne Zunder.



WDC 169, KA 19

Wie tief verankert in der Entwicklungsgeschichte der Ducks diese uralte Kulturtechnik des Feuerreibens ist, zeigt folgende Situation:



WDC 141, KA 22

Der gerade erst zum Verstand erwachte Wolf verspürt Appetit auf Entenbraten. Er weiß noch nicht, dass man eine Beute vor dem Braten erst totschießt, rupft und ausnimmt – aber er weiß, wie man ein Feuer entfacht.

Übrigens ist Donald in dieser Situation nicht wirklich in Gefahr. Wer jemals versucht hat, ein Feuer durch Reibungshitze zu entzünden, der versteht, warum schon Steinzeitmenschen lieber einen Glutbehälter mit sich führten. Bis der Wolf das Feuer zum Brennen gebracht hat, kann Düsentrieb in aller Ruhe seine Intelligenzkästen umprogrammieren.

Die Ducks haben, ähnlich wie die Menschen, das Feuer für ihre zivilisatorischen Zwecke gezähmt – aber es erweist es sich immer wieder als unkontrollierbar. Barks hat nicht wenige Berichte von großen Bränden überliefert.⁵

⁵ Es gibt mehrere Großbrände in „Donald bei der Feuerwehr“ und in „Der brave Feuerwehrmann“, einen Hochhausbrand in „Auf Motivsuche“, einen verheerenden Waldbrand in „Familie Duck auf Ferienfahrt“, einen nur mit knapper Not verhinderten Brand der Stadt Entenhausen in „Der Feuerteufel“.



FC 108, KA 54

Der Schluss liegt nahe, dass die Angst vor der zerstörerischen Macht des Feuers im Bewusstsein der Entenhausener ebenso tief verankert ist wie das Wissen um seine wohltätige Macht.



WDC 86, TGDD 10

Ein entsprechend positives Image hat der Beruf des Feuerwehrmannes. Mit Lappen und Löschfahrzeug bekämpft er Schadfener vom Rasenbrand bis zum Großfeuer. Heldentaten gehören zum Berufsbild; Orden und Ehrenzeichen können im Laufe eines Berufslebens ganze Truhen füllen.



VP 1, KA 12

Zu den eindrucksvollsten langen Geschichten von Barks gehört der Bericht über einen verheerenden Waldbrand im Adlergebirge, bei dem die Familie Duck nur knapp mit dem Leben davonkommt. Ungeachtet des glücklichen Ausgangs der Geschichte brennen sich diese Bilder ins Gedächtnis des Betrachters. Die tödliche Macht des Feuers, die der Mensch wie der Duck letzten Endes eben nicht beherrscht, wird hier überaus deutlich.

Verständlich, dass Brandstifter in Entenhausen ganz besonders übel angesehene Gesellen sind.



VP 1, BL-DO 18

Dieser Fiesling, der sich auch sonst durch schlechte Manieren auszeichnet, als da sind: Rauchen, grobe Sprache und Neigung zu Gewalttätigkeit, ist an allem schuld, und er weiß es auch.

„Zündel-Karl“ dagegen, der Feuerteufel, der um ein Haar ganz Entenhausen niedergebrannt hätte, ist seit seinem 16. Lebensjahr unzurechnungsfähig. Trotzdem steht er vor Gericht.



FC 108, TGDD 89

Ein Brandstifter ist in Entenhausen vielleicht ein Verbrecher, vielleicht ein sozial verantwortungsloses Subjekt, vielleicht ein Geisteskranker. Auf alle Fälle ist er eine Gefahr für die Gesellschaft – deshalb gehört er eingesperrt oder therapiert.⁶

Auf Grundlage dieser knapp skizzierten Bemerkungen über die Begriffe ZELT und ZÜNDELN komme ich auf die Ausgangsfrage zurück: Was bedeutet der Filmtitel „Männer, die in Zelten zündeln“?

Wir haben gesehen, dass in Entenhausen der Begriff ZELT durchweg positiv besetzt ist, ZÜNDELN dagegen ambivalent. Die Brisanz des Filmtitels liegt gerade in der Verbindung dieser beiden Begriffe. Die Kombination von ZELT und ZÜNDELN ist weit mehr als ein netter Stabreim – sie ist bewusst gewählt, denn sie ist brandgefährlich. „Männer, die in Zelten zündeln“ – der Titel allein lässt die Spannung ahnen, die diesen Film zum Kinoereignis gemacht hat.

Es geht darin, wie in jedem klassischen Western, um die Auseinandersetzung zwischen Gut und Böse, verkörpert durch den Sheriff und den Schurken. Die Konfrontation von Gut und Böse wird hier aber auf engstem Raum vorgeführt: der Sheriff und der Schurke sitzen gewissermaßen im gleichen Zelt. Anders als Blacksnake McQuirt in „Der Sheriff von Bullet Valley“ oder der Brandstifter in der Teufelsschlucht stehen die Bösewichte in „Männer, die in Zelten zündeln“ nicht außerhalb oder am Rande der ehrbaren Gesellschaft. Es sind keine



VP 1, KA 12

⁶ Sozial unerwünschtes Verhalten wie Brandstiftung kann als Folge eines Schädel-Hirn-Traumas auftreten, ausgelöst durch einen Schlag oder einen Fall auf den Kopf. Entenhausener Mediziner beschreiben dies bildhaft als „Defekt in der untersten Hirnlade“. Die Therapie reicht von der Fixierung des Patienten mittels Zwangsjacke bis zu einer Operation zum Preis von 1.594 Talern plus Mehrwertsteuer (Preisliste von Dr. Deezquast laut „Der Feuerteufel“, BL Special Donald Bd. 4, S. 45).

Gesetzlosen, die sich in der Wildnis außerhalb menschlicher Siedlungen verbergen müssen, sie bewohnen keinen abgelegenen, unordentlichen Lagerplatz am Fluss. Nicht neben dem Zelt wie der fahrlässige Camper in der Teufelsschlucht zündeln die Schurken in „Männer, die in Zelten zündeln“, sondern im Zelt. Das Böse, sagt dieser Filmtitel, ist unter uns. Der Brandstifter ist einer von uns.

Es dürfte ein psychologisch hochklassiger Film sein, ein kinematographisches Meisterwerk, das auch auf Donald Duck, sonst eher Liebhaber leichterer Kost, tiefen Eindruck gemacht hat. Vielleicht sogar noch größeren Eindruck als „Schlüsselblumen für den Sheriff“ mit Rimfire Remington, der ganz allein für Recht und Gesetz steht und einsam dem Showdown entgegen reitet. Auch diese Filmszene hat Donald tief beeindruckt: der einsame Entschluss des Sheriffs, dem Gesetz des Westens und dem moralischen Gesetz in sich zu folgen, selbst wenn es das Leben kosten sollte.

So fühlt Donald sich tief beschämt von den schlichten Abschiedsworten des Sheriffs von Bullet Valley, der dem gleichen moralischen Gesetz gehorcht.



In diesem Moment wandelt sich Donald vom Wildwestfilm-Gucker zum Westmann, der am Ende in der Lage ist, den Viehdieb zu fangen.



FC 199, TGDD 66

Hilfssheriff Duck liefert Blacksnake McQuirt eine spektakuläre Verfolgungsjagd samt Schießerei mit hoher Kugeldichte aber glücklicherweise geringer Trefferquote, wie man sie sonst nur aus dem Kino kennt.

Ob es in „Männer, die in Zelten zündeln“ einen ähnlich dramatischen Showdown gibt, wissen wir nicht. Über die Handlung dieses Films wissen wir ja nur, dass es darin ebenfalls um Viehdiebe geht, und dass sie am Ende vom Sheriff gefasst werden. Donalds selbstbewusste Behauptung „Ich mach’s wie Ramrod Ransom und fang sie mit dem glühenden Brandeisen in der Hand“ ist sprachlich doppeldeutig. Werden die Viehdiebe gefangen, während sie noch die glühenden Eisen in der Hand halten, mit denen sie den gestohlenen Rindern ihr falsches Brandzeichen aufdrücken? Oder ist es Ramrod Ransom, der das glühende Brandeisen in der Hand hält? Die Barks’sche Textüberlieferung ist eindeutig: „I’ll do it like Ramrod Ransom did in ‚Gunfire on the Rio‘! I’ll catch ‘em with their brandin’ irons in the fire!“ Aber hier ist auch von „Gunfire on the Rio“ die Rede und nicht von „Männer, die in Zelten zündeln“. Nach dem Fuchs-Text ist auch die andere Deutung möglich.



FC 108, KA 54

Mit einem glühenden Eisen hat Flammenkünstler Duck schon den schrecklichen Entenhausener Feuer-teufel überwältigt. Vielleicht erinnert er sich daran, wenn er dem Sheriff von Bullet Valley verspricht: „Ich fang sie mit dem glühenden Brandeisen in der Hand!“

In den schaurigen Badlands jenseits der grünen Weiden von Bullet Valley hat Donald dieses Hilfsmittel allerdings nicht zur Verfügung. Da muss er sich auf seinen Colt, sein Lasso und seinen ungemein klugen Westergaul verlassen.



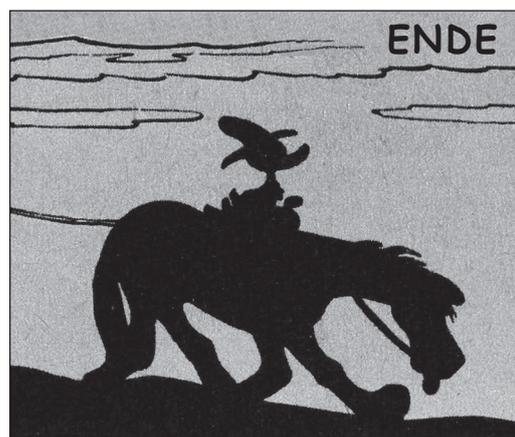
FC 199, TGDD 66

Mag sein, dass Donald sich die ganze Zeit während dieses gefährlichen Abenteuers wie in einem Film fühlt – aber dass er Colt, Lasso und Westergaul richtig einzusetzen vermag, und dass er in der Lage ist, nach einigen entschuldbaren Pannen –



FC 199, TGDD 66

und nach einigen psychologischen Irrtümern, die auch hier der Uneindeutigkeit von Gut und Böse geschuldet sind, den wahren Schurken zu erkennen und zur Strecke zu bringen – das verdankt er Filmen wie „Männer, die in Zelten zündeln“.



May 8th, 1937

Every Friday - MICKEY MOUSE WEEKLY - Two Pence



Der Donaldist Sonderheft Extra – Ein Werkstattbericht

Matthias Wagner, KdD

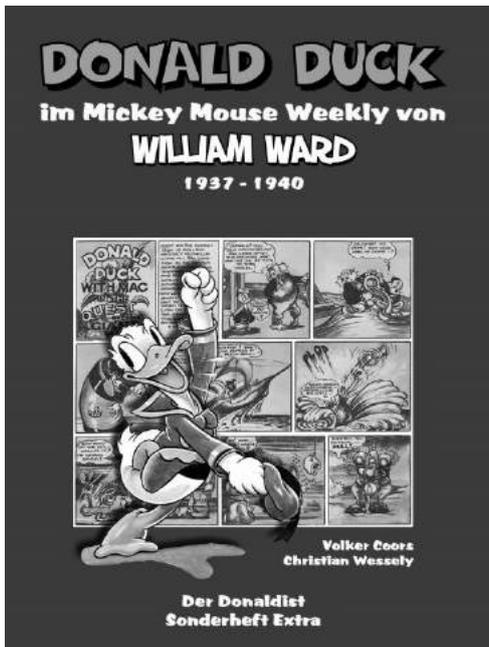
DDSH Extra? Was soll das denn sein? Wir hatten ja schon einige Sonderhefte von „Der Donaldist“ aber nun „Extra“? Es hat seinen Grund. Ende 2014 wurde ich in einen E-Mail-Verkehr zwischen Volker Coors, Gangolf Seitz und Christian Pfeiler eingebunden, bei dem genannte Herren über ein Projekt spekulierten, das kurzfristig erscheinen sollte und etwas völlig Neues darstellen würde. Ein DDSH mit Comics von William Ward. Angesichts des sich abzeichnenden Umfangs habe ich erschreckt allen gemailt, ob sie denn verrückt seien. Inzwischen bereue ich das. Ich bin mit dem „William Ward Virus“ infiziert und freue mich darauf, das mit präsentieren zu können. Und das „Extra“ ist bei diesem Projekt ganz sicher gerechtfertigt.

William, wer?

Da muss ich etwas ausholen. Ich denke, die meisten kennen den Namen überhaupt nicht. Auch manchen Disney-Zeichnern ist er unbekannt. Letztens fragte ich Don Rosa und nur ein Schulterzucken war die Antwort. Dabei hat der Mann eine der größten bekannten Comic-Sammlungen in den USA. William Ward ist völlig vergessen. Meines Wissens zuletzt vor ca. 40 Jahren aufgelegt... Und zu Unrecht so lange ignoriert! William Ward war ein britischer Zeichner, der die ersten längeren Donald-Stories erschuf. Das war in den Jahren 1937-1940. Die Stories erschienen in der britischen Zeitschrift „Mickey Mouse Weekly“ und Volker Coors hat sie später komplett gesammelt. Irgendwann dachte er sich, dass das auch andere interessieren könnte. Er suchte ein Mitglied über das Forum, das die Hefte scannen könnte. Da trat Christian Wessely auf den Plan und erklärte sich für die Aufgabe bereit. Die wertvollen Hefte gingen dann per Post von Deutschland nach Österreich und Christian scannte alle Seiten ein! Dank dafür! Dann war man sich bald klar, dass das ein DDSH werden müsse. Maikel Das als zuständiger Redakteur wurde daraufhin kontaktiert. Mit seiner Erfahrung als Grafiker erkannte er, dass die Scans so noch nicht druckfertig waren. Daher hat er alle Scans liebevoll manuell überarbeitet. Eine Riesenarbeit!! Danke Maikel für diesen Knochenjob.

Volker hatte dank seiner guten Kontakte die grundsätzliche Aussage von Disney, dass er die Kopien nicht-kommerziell verwenden dürfe. O.K. Aber was hieß das? Ich war der Meinung, dass die D.O.N.A.L.D. grundsätzlich nicht-kommerziell sei (steht ja schon im Namen). Schließlich wird nicht ein einziger Cent für Zwecke außerhalb der Satzung verwendet (§1.1 und auch 6.1). Selbst hart arbeitende Kassenwarte kriegen gar nichts. Aber weiß man's? Also war uns allen klar: Disney minutiös über das Projekt informieren und uns eine endgültige und verlässliche Genehmigung holen, war oberste Priorität.

Das gestaltete sich schwierig... Inzwischen stand fest, dass es bei 160 Seiten ein Hardcoverband und nicht mehrere Hefte werden sollten. Erste Kontakte von Volker zu Disney blieben ergebnislos. Dann habe ich den zuständigen Mitarbeiter bei Disney angerufen. „Was?? Hardcover?? Das geht gar nicht! Schließlich zahlen viele Unternehmen Lizenzen und ihr wollt das so herausbringen? Geht nicht!“ Volker hat es letztendlich hingebogen bekommen. Aber dennoch blieb eine Hürde: Disney wollte über den Einband mitentscheiden. Maikel hatte ein wunderschönes Cover entworfen mit Donald, der eine britische Fahne schwenkt. Disney: „Geht nicht! Ein „Union Jack“ ist nicht möglich!“ Also ohne Fahne? Sieht aus wie mit gereckter Faust für die kommunistische Revolution. Geht auch nicht.

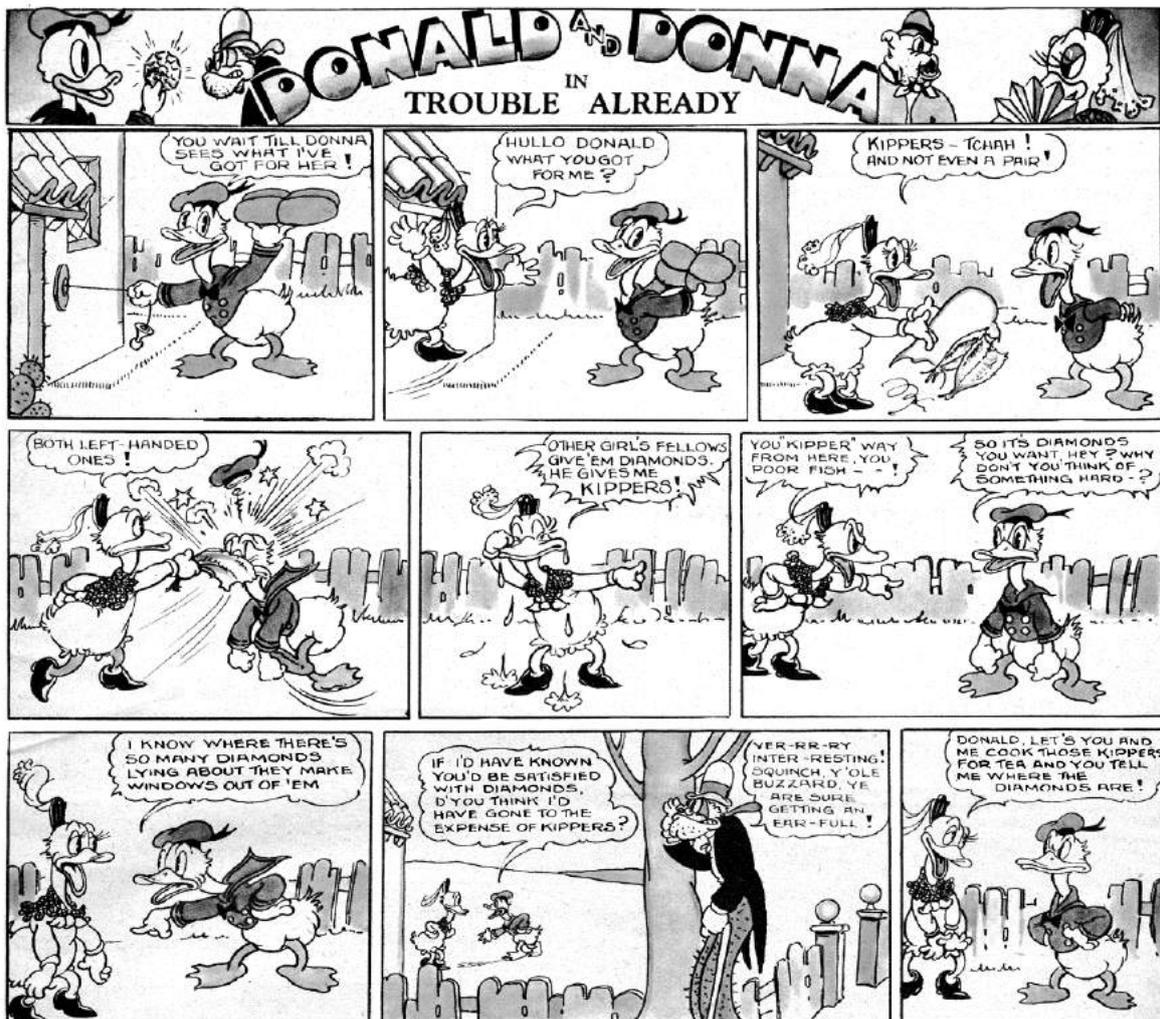


Eine EU-Fahne? Ja, das ginge, Disney hätte keinen Einwand. Was für ein Blödsinn. Als William Ward seine Geschichten geschrieben hat, gab es noch gar keine EU. Und jetzt sind die Briten auf Brexit-Kurs. Seufz... Aber derzeit sind sie noch in der EU. Immerhin... Und immer noch besser als die amerikanische Flagge, mit der William Ward nun wirklich nichts zu tun hatte.

Die nächste Hürde: Das Logo der D.O.N.A.L.D. dürfe nicht auf das Cover. Der Entwurf stamme schließlich nicht von Disney. Helle Empörung bei allen Beteiligten! Subversive Ideen wurden entwickelt, das Logo in den Titelbildern zu verstecken (s. Coverentwurf). Am Ende siegte die Vernunft. Wir wollten weder die guten Beziehungen zu Disney belasten noch gar einen Streit mit diesem Konzern provozieren. Also kommt das Logo halt innen ins Buch.

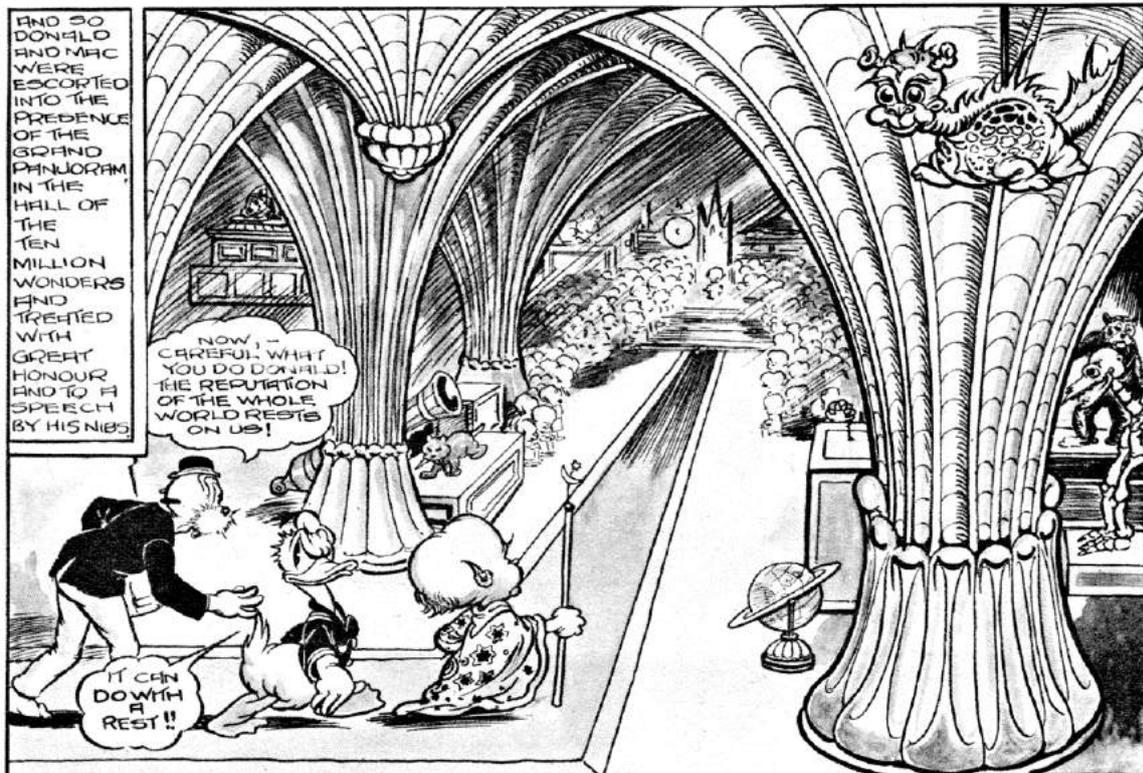
Das alles hat gedauert. Nun ist es aber bald soweit und alles kann in den Druck gehen. Schwarz-Weiß und im englischen Original. So wird das dann in etwa aussehen:

DDSH Extra: Cover-Entwurf – ohne Fahne, mit verstecktem Logo



1937: Der Anfang. Donald sieht noch etwas unfertig aus

Zu William Wards Zeiten gab es noch keine Daisy. Aber Donald war schon in weiblicher Begleitung. Nur hieß diese Donna. Erst 1940 tauchte Daisy im Trickfilm auf („Mr. Duck Steps Out“). Die Fachwelt streitet sich jedoch darum, ob Daisy und Donna nicht vielleicht die gleichen Personen waren und in der Presse 2017 der angeblich 80. Geburtstag von Daisy verkündet wurde. In den späteren Abenteuern wird Donald noch erheblich unserem heutigen Donald ähnlicher. Die Abenteuer weiteten sich aus und Donald bekommt „Mac“ an die Seite.



Das Papier für den Druck ist bereits ausgewählt. Es sollte etwas rauer und nicht ganz weiß sein, denn damals waren die Drucke auf Zeitungspapier. Die Einleitung von Volker Coors ist ebenfalls schon fertig. Die erste Auflage wird 500 Stück betragen, der Preis wird unter 20 Euro liegen (Voraussichtlich. Ziemlich sicher.).

Mehr als 500 Stück schaffen wir rein logistisch nicht. So ein Buch in dem Format und der Stärke nimmt einiges an Platz ein und ist auch schwer. 500 Stück davon sind ein gewaltiger Berg und wir sind nicht Amazon. Die Lieferung muss irgendwo gelagert werden, bevor die Bücher verschickt werden. Das werden ganz schöne Paletten! Christian Pfeiler hat sich für 250 Stück bereit erklärt und ich werde die übrigen 250 übernehmen. Dazu müssen wir passende Versandkartons organisieren und auch die Rechnungen (Vorkasse!) müssen geschrieben werden. Ganz schön viel Arbeit! Falls jemand professionell Bücher drucken lässt und den Versand beherrscht, nehmen wir gerne Hilfe entgegen. Aber dennoch werden wir nicht mehr als 500 Stück je Jahr verkaufen. Dies hat auch mit umsatzsteuerlichen Regelungen zu tun.

Wenn wir kurz vor der Produktion stehen, werden wir das auf der Homepage (www.donald.org) kundtun und die Vorbestellungslisten eröffnen. Also schaut regelmäßig auf die Homepage. Das lohnt sich schon alleine wegen der täglich wechselnden, wunderbar ausgewählten Panels. Aber mehr interessante Diskussionen im Forum wären auch prima.

Aufgrund der begrenzten Stückzahl und zur Vermeidung des aktiven Handels mit den Büchern werden Mitglieder der D.O.N.A.L.D. bevorzugt berücksichtigt und nicht mehr als zwei Exemplare je Mitglied reserviert. Ein Vertrieb über den Handel ist nicht vorgesehen. Ich freue mich auf dieses sensationelle Buchprojekt. Ein ganz neues Kapitel, das die D.O.N.A.L.D. hier aufschlägt, mit hohem historischen Wert. Ein Dank an alle, die das ermöglicht haben, bei uns und bei Disney!

DIE HÄUPTER UNSRER LIEBEN

Viola Dioszeghy-Krauß

Schriftliche Fassung des Vortrages „Eine gesunde Gesichtsfarbe“, gehalten auf dem 39. Kongress der D.O.N.A.L.D. (AD MMXVI zu jener Stadt, in welcher einst der Bibo weilte.)

abstract: Die Kolorierung der aus Entenhausen vorliegenden Berichte hat keinen Aussagewert für die Erforschung des Anaversums, da hier Akteure unseres Universums am Werk waren, allesamt keine medial begabten Personen. Daher werden Kriterien erarbeitet, welche Gesichtsfarben überhaupt als verbürgt angesehen werden können; ihr Zustandekommen wird untersucht und es wird darüber spekuliert, welche Information sie liefern bezüglich des Gesundheitszustandes des Betroffenen. Im Anschluss werden neue Erkenntnisse zur Evolution im Anaversum vorgelegt.

Einleitung

Es geht um nichts Geringeres als um eines der letzten Tabus donaldistischer Forschung: **Farben in den Berichten aus dem Anaversum!**

Halten wir uns vor Augen (welch stimmiger Ausdruck!), dass das Geschehen in Entenhausen uns lediglich **schwarz/weiß** übermittelt wurde. Diese Fotografien der Ereignisse hat man erst im Nachhinein – wie einst die Daguerrotypen – koloriert. Dies dann aber auch reichlich willkürlich: Die Älteren von uns werden sich an die Nichtachtung textlicher Vorgaben erinnern, z. B. daran, dass ein Ballon namens „Blauer Engel“ sowie ein Eilzug namens „Blauer Enzian“ lange *weinrot* ausgemalt waren, obwohl ihre Blauhaftigkeit von zentraler Bedeutung für den Gang der Ereignisse war ... oder wie Himmel und Erde in der Berichterstattung durch das *Goofy-Magazin* getroffen von manischem Irresein ... Es hat folglich auch nicht die geringste Bedeutung, *wann* der jeweilige Bericht *wie* koloriert wurde. Angesichts des fruchtlosen Streites um der Neffen Mützen Farben darf ich postulieren:

1. Postulat

Farben können nie Beweismittel der Forschung sein –
Farben dürfen Gegenstand der Forschung werden.

Farben bedeuten nichts für Farben – können Sie mir noch folgen? Als *hardline* Barksistin/Fuchsistin lasse ich vielmehr *ausschließlich* gelten, was diese beiden Medien uns übermittelt haben, also, was im über Fuchs kolportierten Text ausgesprochen wird bzw. was Barks aufgefangen und bildlich dargestellt hat – etwa durch eine Schraffur (ein Wort, welches ich *nur dieses einzige Mal* verwende!). Wider diesen Stachel wird des Öfteren gelökt; ich verweise auf Anmerkung 1.

2. Postulat

Auch für Farben gilt: Nur die Angaben von Barks oder Dr. Fuchs liefern belastbare Daten. **Nur dieses eine oder jenes andere ist als verbürgt anzusehen.**

Meine darüber hinaus gehenden Annahmen, Vermutungen, Hypothesen werde ich als solche kenntlich machen.

I. Eine gesunde Gesichtsfarbe



Hier hält Monsieur Montarde von der Weltbank Herrn Dagobert Duck einen Spiegel vor und ermahnt ihn eindringlich – ob aus finanzlenkerischen oder aus humanitären Motiven, sei dahin gestellt –, seine „gesunde Gesichtsfarbe“ höher zu schätzen als alles Gold.

Nur: Wie ist die denn eigentlich? Gibt es auch eine *unge*gesunde Gesichtsfarbe? Können wir den Unterschied erkennen, und wenn ja, welchen Einflüssen unterliegt sie? Diesen Fragen möchte ich im Folgenden nachgehen. Man weiß so wenig (Anm. 2). Doch deshalb forschen wir ja. In den Raum stellen möchte ich zu Beginn:

Theorem 1

Die Kolorierung ist meist nicht mehr als ein (unzulässiger) Analogieschluss von den Gegebenheiten in unserem Universum auf das Anaversum.

I. 1. BLAU und GELB

Dies darf ich kurz erläutern und damit zugleich auch schon die **Farben Blau** und **Gelb** abhandeln:

Eine blaue Färbung des Gesichts oder der Gesichter kommt in Berichten der *Barks Library*, Grundlage der hier vorgelegten Forschung (Anm. 3), häufig vor und soll wohl die *Bedingung* ‚Abend‘ oder ‚Nacht‘ andeuten – beispielsweise während eines noch ganz traditionell durchgeführten Lauschangriffes (mit Empfang über die Ohren und handschriftlicher Aufzeichnung – farbige Abb. 1a). Einerseits ist tatsächlich immer wieder *verbürgt*, dass es sich um die Nacht handelt.



Berichterstattung aus Entenhausen mit Farbfotos



1a



3b



1b



4b

4a



2



4c



3a



5

Andererseits *nota bene*:

Bloß weil uns auf unserem Planeten die Dämmerung als *l'heure bleu* erscheint, nimmt man für *stella anatum* dieselben Lichtbrechungs- usw. Verhältnisse an – was keineswegs erlaubt ist für einen Planeten, welcher (und das ist nur *einer* der erwiesenen Unterschiede zu unserem) schon mal drei Monde hat (Anm. 4) – und überträgt dies auch noch auf Höhlen, Stollen oder Bergwerke!

Mutatis mutandis gilt dasselbe für hellgelb angestrahlte Gesichter (farbige Abb. 1b).

1. Feststellung

Eine blaue (oder eine gelbe) Gesichtsfarbe ist weder gesund noch ungesund. Sie stellt *lediglich eine Annahme* dar über die Auswirkung besonderer Lichtverhältnisse auf die normale Gesichtsfarbe.

I. 2. Eingrenzungen

Die Veränderung einer Farbe durch die Art des Lichtes ist jedenfalls äußerlich, ist nicht mehr als ein flüchtiger Eindruck, und bringt für den Komplex „Gesichtsfarbe und Gesundheit“ keine weiteren Aufschlüsse. Das gilt genauso für den *Auftrag* von Substanzen, die stets abwaschbar sind – etwa psychotrope Pflanzenfarben, Schmutz oder horriblen Hexensprüh.



Was ich vordringlich an Mitgliedern der Großfamilie Duck aufzeigen werde gilt ebenso für Anatide mit anderen Familiennamen wie Erpel, Gaukelei oder McMoney-sac, sowie für Anseride, etwa Franz Gans oder den Clan der McGoose.

I. 3. Die Gesichter – Teil der Häupter unsrer Lieben

Auf die Frage nach der Gesichtsfarbe der Ducks würden wir spontan – aber damit eben auch unwissenschaftlich, ergo *naiv* – antworten: weiß!

Wie kommen wir zu dieser Meinung?

Zunächst einmal sind sie von Scheitel bis Bürzel gefiedert. Federn sind, wie auch unsere Haare, Hautanhangsgebilde. Einmal ausgewachsen, müssen sie, genau wie unsere Haare auch, nicht mehr ernährt, also durchblutet, werden.



Sie auszuzupfen bereitet dennoch Schmerz.

Werden Federn verloren, absichtlich entfernt oder gewaltsam entnommen, wachsen sie innerhalb von vier Wochen nach (Belege siehe die folgenden Abb.).



Das Gefieder wird gepflegt.



Im Vergleich zu hierzulande üblichen Gruppen gehören die Ducks somit weder genau zu jenen Vogelrassen, bei denen die Mauser permanent ist, noch zu denjenigen, die hormonell bedingt das Gefieder in bestimmten Lebensphasen wechseln, wie der Balz (Anm. 5).

Die Federn können des Morgens verstrubbelt sein, ...



Das ist ja alles schön und gut – aber ist das Gesicht jetzt weiß oder nicht oder was???

Eine einfache Antwort kann ich Ihnen nicht liefern – aber vielfache Erkenntniswege!

I. 4. SCHWARZ

Vollziehen wir den nächsten Schritt im Ausschluss-Verfahren und nehmen uns die (korrekterweise Nicht-) **Farbe Schwarz** vor. Die Ducks sind *nicht* schwarz. Das ist *verbürgt*. Denn wenn das Medium Barks den Anblick schwarzer Haut empfangen hat wie bei diversen Indigenen,



inklusive dieser Afro-Anatiden, und das vermitteln wollte, so hat er das getan.



... insbesondere, wenn es an Nachtruhe gemangelt hat.



2. Feststellung

Die Ducks sind *nicht* schwarz, nicht im Gesicht und auch nicht anderswo.

I. 5. KAFFEEBRAUN

Im Gegensatz hierzu beruht die **Farbe Milchkaffeebraun** wieder auf einem Analogieschluss. Von diesen Indigenen können wir nämlich mit Gewissheit nur sagen, dass sie zuweilen gut ausdefinierte Muskeln haben oder dass sie Stammes-Tattoos tragen – ob ihre Haut wirklich dunkel ist und in welchem Grad, können wir eben *nicht* sagen.



Hier waltete also nur der Kolorierer, der es liebt, sich mit Analogieschlüssen das Leben leicht zu machen. Oder der im Gegenteil (in einem Anfall von falsch verstandener *political correctness*) neuerdings Afro-Kynoide generiert – auch entgegen aller Physiognomie. In unserer Jugend hatten wir es noch mit einem kaukasisch-weiß-kynoiden Mannschaftsmitglied sowie einem kaukasisch-weißen, kynoiden U-Boot-Kommandanten zu tun (dieser siehe farbige Abb. 2) ...



Denn immerhin schmücken Tattoos auch den hellen Leib des ozeanisch-anatiden Häuptlings. Hätte Südlicht (Anm. 6) sich mehr auf den Vortrag konzentriert, statt im Geiste bereits Gegenreden zu ent-



werfen, so wäre ihm Fulla Cola nicht entgangen ... eine Widerlegung des ersten Theorems bedeutet dessen Auftreten allemal nicht, höchstens eine Ergänzung:

Theorem 1'

Schnabel tragende Indigene lässt der Kolorierer weiß. Auch das ist ebenfalls bloß eine monotone Analogie (nunmehr zu den Ducks).

I. 6. BLEICH (*verbürgt*)

Kommen wir damit endlich zur (korrekterweise: Nicht-) **Farbe Weiß**, bzw.: „bleich wie ein Bettlaken“ und zurück zum Thema – der gesunden Gesichtsfarbe der *Ducks*. Die Ducks haben also Federn – und diese *erscheinen* uns weiß.



Ich betone: erscheinen. Oder???

Rein weiß ist, wie jeder guten Hausfrau bekannt, nur die Bettwäsche. Daher sorgt Daisy sich um Donald, weil sein Gesicht die Farbe „Bleich wie ein Bettlaken“ angenommen hat; es ist dies offensichtlich eine Abweichung vom Normalen, welches ebenso wenig dunkel ist. Daraus folgt die

3. Feststellung

Das Gefieder ist hell (oder *erscheint* hell).

Die gesunde Gesichtsfarbe ist damit weder dunkel noch bleich, sondern ein sehr helles Was-auch-immer, in etwa fast weiß, aber doch mit einem Stich entweder ins Rosige oder ins Bläuliche oder ins Bräunliche oder ... oder ... (das muss eben offen bleiben!), so, wie wenn man Abtönfarbe aufs Äußerste verdünnt.



Hypothese II: ein Umkehrschluss

Wenn oral aufgenommene *oder* vom Körper selbst produzierte **Substanzen die Federn infiltrieren** und eine **Grünfärbung** erzeugen können; könnten auch (bislang unbekannt) körpereigene Stoffe, welche die gesunde – helle – Färbung erzeugen, im Schock **aus den Federn zurückgezogen** werden und das Gesicht erscheint **bleich**, „weiß wie ein Gespenst“. Wie gesagt: *keine* gesunde Gesichtsfarbe.

I. 8. Verfinsterung (verbürgt)

Wir konnten soeben bereits beobachten, dass das Gesicht von Herrn Duck (farbige Abb. 3b) nicht lediglich grün, sondern auch ausgesprochen düster war. Noch öfter werden wir bemerken: Verfinstert sich das Gemüt, so verschattet sich das Gesicht. Zuweilen sehen wir sogar **die Emotion selbst**, sozusagen **in Reinform**.



6. Feststellung

Gemütsbewegungen ins Negative erscheinen als Verdüsterung des Gesichts.

Nur oberflächlich betrachtet sehen wir **Schatten über die Gesichter**, ganz eigentlich aber sehen wir **Dunkelheit über die Seelen** ziehen.

Zugleich ist das Vorliegen einer Verfinsterung *conditio sine qua non* zur Bewertung weiterer Gesichtsfarben.

I. 9. ROT

Mit diesem Dictum kommen wir zur **Farbe Rot**: Zunächst einmal vermutet der Kolorierer, in Kenntnis unserer physiologischen Eigenschaften, bei offensichtlichem Ärger so etwas wie einen vermehrtem Blutandrang zum Kopfe – und färbt diesen rot (z. B. die farbige Abb. 4a). Das ist zunächst einmal wieder lediglich ein Analogieschluss!

3. Postulat

Einerseits ist Farbe ohne deren wörtliche Erwähnung oder ohne Verschattung bedeutungslos. Andererseits ist Verschattung auch ohne Verfärbung aussagestark.

Es ist nämlich überhaupt nicht so einfach!

Als ursächlich für einen roten Kopf kommen – bei uns zumindest – schon einmal nicht lediglich eine, sondern gleich zwei Emotionen in Frage: Ärger/Wut und Scham/peinlich-berührt-Sein. Diese unterscheiden sich fundamental:

Wut und Zorn sind archaische Emotionen, deren Ausdruck verschiedene evolutionäre Zwecke erfüllt wie Angreifer in die Flucht zu schlagen, ein Revier zu verteidigen etc. Die (körperlichen) Mechanismen hierfür sind angeboren, der Ausdruck erfolgt spontan. Erst die Zivilisation verlangt, dass dieser kontrolliert wird.

Genau umgekehrt ist **Scham eine soziale Quasi-Emotion** und wird – in verschiedenen Kulturen bezüglich ganz unterschiedlicher *Topoi* – anerzogen. Dadurch wird der Angreifer (ursprünglich die tadelnde Erziehungsperson) in die eigene Psyche verlagert; sind Andere zugegen, verstärken sie nur als Beobachter den Effekt.



Die Verschattung (verdunkelte Gesichtsfarbe) lässt ein peinlich-berührt-Sein erkennen. Wie wir noch sehen werden, ist das *verbürgt*. Doch zunächst zur Farbe selbst.

I. 9. 1. Schamrot (*verbürgt*)

Bleiben wir zunächst beim sich-Schämen und damit bei der Farbe Schamrot (vergl. farbige Abb. 4b). Wenn wir im Folgenden eine Galerie von Schnappschüssen sich-schämender Personen betrachten, werden Sie zusätzlich zu Verschattung und gegebenenfalls Verfärbung des Gesichts oft auch einen profusen Feuchtigkeitsaustritt bemerken.



Wie gesagt: Eine eindeutige Aussage kann *nicht* an Hand der Farbe getroffen werden, sondern *nur* über die *Verschattung des Gesichts* (als Sichtbarwerdung der Gemütsverfinsternung)!

7. Feststellung

Die Verbindung von Verdüsterung des Antlitzes und Peinlichkeit ist wiederholt **verbürgt**.



Hier schämen *die Neffen* sich ganz offensichtlich – Donald bemerkt ihre roten Köpfe – damit ist die Farbe Rot tatsächlich *verbürgt*, zumindest für Scham und Peinlichkeit. Tja – *so* geht Forschung!



8. Feststellung

Die Neffen schämen sich zwar eigentlich, können aber ihrem Onkel einen **Sonnenbrand** als plausible Erklärung verkaufen, denn eine temporäre Verfärbung durch UV-Strahlung ist denkbar, schließlich ist eine dauerhafte solche nachgewiesen: in den Gesichtern der kleingebackenen Krater-Ducks (nein, das ist kein Öl!).



Nahe der Scham liegt die Verschämtheit:



9. Feststellung/1. Merksatz

Verfinsterung plus evtl. rote Farbe und Feuchtigkeitsaustritt ist keine gesunde Gesichtsfarbe, sondern Hinweis auf den Gemütszustand quälender Verlegenheit. Im Anaversum ist Scham ein an Gesicht und Kopf ablesbarer scoto-(erythro-)/hydrogener Vorgang.

„Seit wann ist der sichtbar?!“ (*Dagobert Duck*).

Waren wir doch eben bei weißen (oder sehr hellen) *Federn*?! Wie können wir denn sehen, was wir sehen? Die Zirkulation von Substanzen in den Federn war *eine* Hypothese für den sichtbaren Wechsel der Gefiederfarben.

Es gibt weitere.

Falls wir nicht einfach annehmen wollen, dass analog zum Erröten bei uns Blut bis in (voll entwickelte und damit „tote“) Federn dringt – und so bequem wollen wir doch nicht sein – so müssen wir nach einer weiteren Erklärung suchen. Folgendes ist denkbar: Unter dem Einfluss starker Emotionen auf die unwillkürliche Motorik der subkutanen Muskulatur ändert sich die *Ausrichtung* der Federn; *entweder* bekommen wir eine andere Seite der einzelnen Feder zu sehen, die tatsächlich andersfarbig ist *oder* es werden andere Lichtbrechungsphänomene erzeugt als normalerweise.

Dass Emotionen die Stellung der Duck'schen Federn verändern überrascht nicht, wenn wir an das phylogenetisch ältere Balzverhalten von Vögeln denken (Anm. 7); es ist vor allem aber auch *verbürgt*: Wir kennen den Einfluss von beispielsweise Angst und Entsetzen bei Kynoiden wie bei Anatiden. ... Aber auch eine Exprimierung böser Absichten verändert das Gefieder!



10. Feststellung

Emotionen beeinflussen die Ausrichtung von Haaren oder Federn.

Hypothese III

Verstellte Federn zeigen andersfarbige Teile oder bewirken andere Lichtbrechungsphänomene; die Gesichtsfarbe erscheint verändert.

I. 9. 2. Rot (?) vor Zorn



11. Feststellung

Anders als eine **einfache** wie oben bei der Enttäuschung erscheint **Zorn** als **zwifache** Verfinsterung.

Vielleicht aber auch sehen wir statt veränderten Federfarben veränderte Hauttönung? Betrachten wir diesen peinlich berührten Kynoiden und vor allem diese erregten Porkiden bzw. Kynoiden (farbige Abb. 4c), so ist es naheliegend, dass wirklich eine erhöhte Durchblutung der Haut durch das Fell bzw. die Borsten schimmert. Sie wird sichtbar, weil der eine bereits kahl ist und beide andere – sozusagen nach Pudelart geschoren – haarlos sind bis auf den modischen *Undercut*.

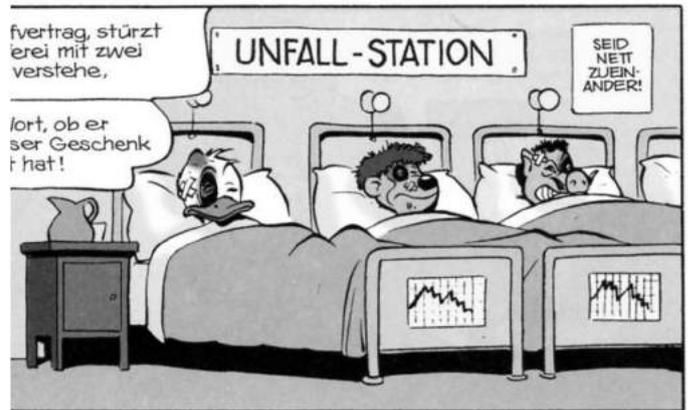


Hypothese IV

Subcutanes Geschehen schimmert durch die Haut.

I. 10. BLAULILASCHWARZ

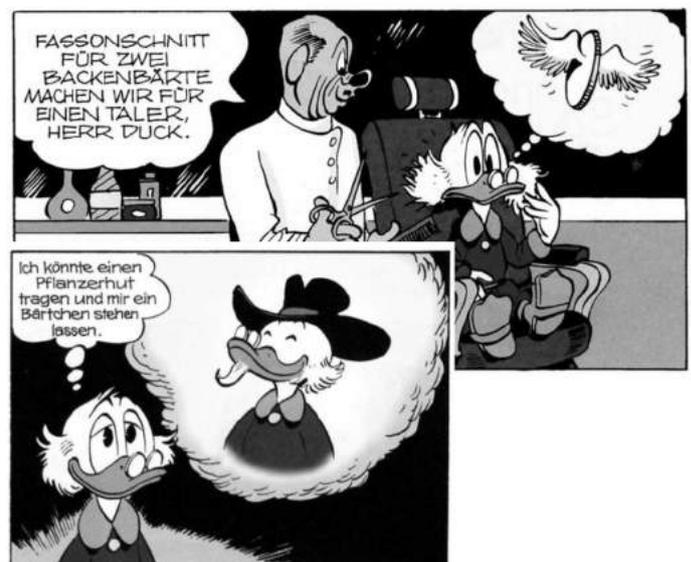
Vielleicht gilt solches durch-die-Haut-Schimmern auch für Herrn Duck, dem hier der kynoide Zeitgenosse von eben ein „Veilchen“ verpasst hat – eine durch den subkutanen Bluterguss und seinen Abbau entstandene Verfärbung (farbige Abb. 5)? Und *die* sehen wir eben.



12. Feststellung

Eine lilablau-schwarze Gesichtsfarbe ist *nicht* gesund, sondern entsteht durch ein von Prellungen und Quetschungen verursachtes Hämatom, ist also ein traumatischer Zustand nach einer Gewalteinwirkung – kriminaltechnologisch: „Kampfspuren“ Hämatome am Kopf und im Gesicht sind sogar derart ungesund, dass die Leitlinien im Anaversum eine stationäre Aufnahme für notwendig erachten.

Moment mal – dann müssten die Ducks sich aber ebenfalls rasieren ... ?! *Tun* sie ja. Trotz der Kosten, denn als seriöser Geschäftsmann konnte Duck sen. von einem Pflanzerbärtchen bislang nur träumen ... etwaigen goldenen Bartstoppen trauert er nach. Der rustikale Waldarbeiter kommt in der Flößerei-Hochsaison natürlich nicht dazu, ist schon stoppelig. Dagegen nimmt Donald sein Rasierbesteck sogar in als einsam und völlig entspannt geplante Ferien mit.





Wir werfen noch ein paar Blicke auf unsre Lieben im Zustand der Empörung ...



Hypothese IV''

Die Gesichts- (genauer: Haut-)farbe der Ducks ist zu sehen, weil sie sich rasieren – also die Federn vom Gesicht entfernen.

Kinder müssen sich noch nicht rasieren; bei ihnen schimmert die Haut-(ver)färbung durch die flaumigen sog. „Kükendunen“.



... und kommen bei eingehender Betrachtung zu

Hypothese IV'''

Emotionen richten die Federn aus, sodass sie hochkant stehen und wir nur noch die Schmalseite als feinen Strich wahrnehmen. Sie lassen so nicht nur die Haut sehen; sie machen zugleich auch die die Haut verschattende und verfärbende Verdüsterung des Gemüts sichtbar.

Wiederholung der **Mahnung**

Es gilt allein die Verdüsterung des Gesichts, nicht etwa das Vorhandensein oder Fehlen von Farbe!



Bitte beachten Sie bei dem Studium der nächsten Beweisfotos: Die Verschattung überzieht fast immer bloß das Gesicht (lediglich ausnahmsweise auch einmal den Schnabel) und nur in seltenen Fällen auch den Hinterkopf.

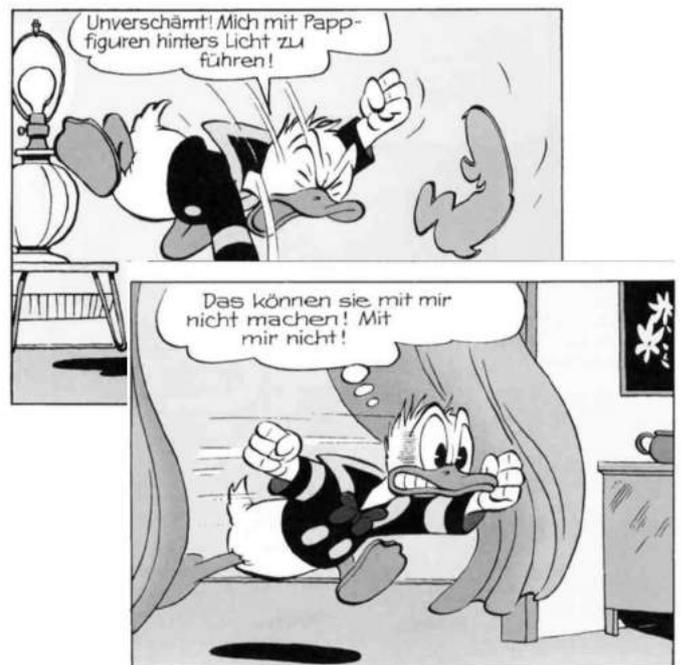


Das führt uns zum

2. Theorem

Während also eine Veränderung der Hautfarbe (durch Fluktuation von Substanzen) eine wahrscheinliche Ursache für die Tönung von Gesichtern ist, bleibt das **Verstellen** von Federn zusätzlich zum **Entfernen** von Federn (durch Rasur) weiter unter den zulässigen Hypothesen. (Die Verfinsterung im holden Antlitz der Daisy Duck kann hier übrigens nichts entscheiden – auch in unserem Universum entfernen Damen schließlich Barthaare ...)

Doch schauen wir weiter ... was fällt uns noch auf?



13. Feststellung

Das Hochkant-Stellen der Federn ist ein Prozess, der der *steigenden Erregung* korrespondiert.



14. Feststellung

Bei **Ärger** gibt der Kopf zusätzlich zur Verfärbung des Gesichts nicht Wasser ab wie beim Sich-Schämen, sondern sendet **Strahlen unbekannter Wellenlänge** aus.

Hier bemüht sich Herr Duck, die sozial erwünschte Kontrolle über seinen Zorn auszuüben und das Wut-Abstrahlen in ein Scham-Ausschwitzten umzuwandeln.

Warum wohl?



Hypothese V

Der Wasser ausscheidende Zustand ist gesünder als der Strahlen aussendende.

Hypothese V wurde erstellt auf Grund der

15. Feststellung

Die Strahlen unbekannter Wellenlänge scheinen nämlich Hitzestrahlen zu sein oder sich zu Hitzestahlung zu entwickeln. Ein optisches Phänomen ähnlich der flimmernden Luft über einer Hitzequelle ist öfter nachgewiesen.



Man wähnt bei- nahe, es brutzeln und zischen zu hören ...



16. Feststellung

Die archaische Emotion Wut mit allen Effekten - Verdüsterung des Vorderkopfes und Hitzeentwicklung - ist schon bei Protointelligenten zu beobachten.

17. Feststellung

Auch die Hitze-Entwicklung ist prozesshaft.



Angesichts der entgleisenden Hitzeentwicklung versagt offensichtlich eine der vermuteten evolutionären Funktionen von Federn – die Temperaturregelung (Anm. 8). (Die weiteren bekannten Funktionen von Federn – Brutpflege und Flugfähigkeit – sind für die evolutionär fortgeschrittenen Ducks sowieso eher marginal.)



Ach ja: Die Neffen sind *keine* Mehrfachwesen (gäh);
Gesichtsverfärbung und Hitze-Entwicklung nehmen bei
ihnen je individuelle Ausmaße an: bei einem ist nur die
Hitze-Entwicklung zu erkennen, bei einem anderen diese
plus Gesichtsverfinsterung.



Angesichts
des dritten, des
protestierenden
Knaben, kommt
man zur

18. Feststellung

Seiner Empörung rechtzeitig Ausdruck zu verleihen –
also das Gemüt vor Verdüsterung zu bewahren – kann
das Auftreten von Schattenbildung und die Ausbreitung
der Hitze verhindern – ist also gesund.

I. 11. SCHWARZBRAUNVERKOHLT?

Könnten sehr dunkle Gesichtsverfärbungen vielleicht
auch eine rein somatische statt einer psychosomatischen
Ursache haben? Wir haben oben bereits gesehen, dass die
Kopfbefiederung durch eine Einwirkung *von außen*, etwa
durch UV-Strahlung, photodegradieren kann (vulgo:
„Sonnenbrand“ – immer vorausgesetzt, dass die Sonne
des Anaversums ähnliche Wirkungen hat wie die unsrige,
was ja überhaupt nicht selbstverständlich ist). Nun füh-
ren anscheinend *innere*, biochemische (adrenerge?) Pro-
zesse im Körperinneren, oder nur im Kopf, zu einer
enormen Hitzeentwicklung; schließlich könnten auch
hierdurch Haare respektive Federn verbrennen.

Hypothese VI

Im anatiden Körper entgleist die Temperatur-Regelung;
verschmortes Gefieder lässt das Gesicht dunkel erschei-
nen. Die Farbe schwarzbraunverkohlt ist überhaupt
nicht gesund.

19. Feststellung

Zwar nicht eine bestimmte Farbe, wohl aber das Ge-
schehen „Hitze-Entwicklung“ (vulgo: „Kochen vor
Wut“) ist *verbürgt*.

Es kann vom Subjekt im Körperinneren wahrgenommen



werden, noch ehe es von außen sichtbar wird. Umstehende
können später die vom Betroffenen abgestrahlte Hitze spü-
ren.

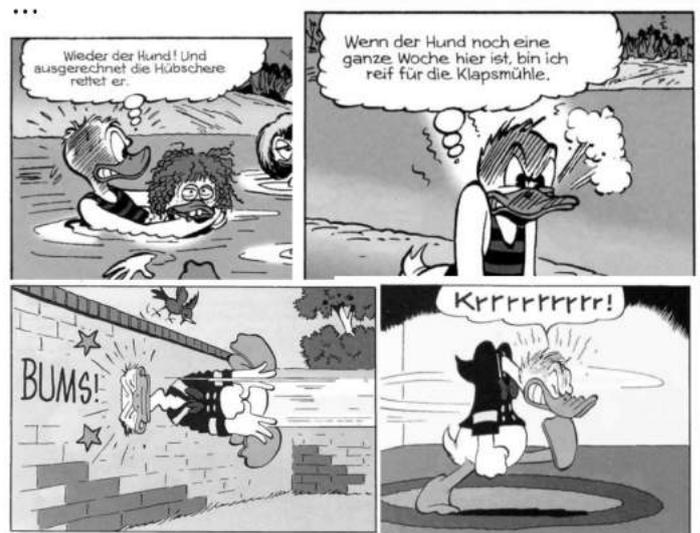


20.

Feststellung:

Der bei Wut (an der Gesichts- und gar Schnabelverdun-
kelung ablesbaren) aufkommenden Hitze-Entwicklung freien
Lauf zu lassen ist wirklich sehr ungesund. Das ist verbürgt.

Es drohen gravierende psychische Erkrankungen:
„Klappsmühlenreife“ mit Selbstbeschädigungs-Impulsen



... bzw. schwerwiegende körperliche Schäden: „platzen“, Herzinfarkt, Selbstentzündung!



21. Feststellung/ 2. Merksatz

Ärger, Zorn und Wut erzeugen im anatiden Universum also immer Verschattung; ob (analog zu unserem Universum) eine Verfärbung des Gesichts ins Rote erscheint, **wissen wir nicht!** Zusätzlich können Strahlen unbekannter Wellenlänge beobachtet werden. Verfärbung plus evtl. rote Farbe plus evtl. Hitze-Strahlung ist keine gesunde Gesichtsfarbe, sondern ein Hinweis auf den Gemütszustand ansteigender Wut.

Im Anaversum ist Wut ein an Gesicht und Kopf ablesbarer scoto-(erythro- aber nur vielleicht!)/ pyrogener Vorgang.

FAZIT ZUM BISHER ERARBEITETEN

1.) Beantwortung der Forschungsfrage:

Die **gesunde Gesichtsfarbe** der Ducks ist sehr hell. Sie ist abhängig von einem ausgewogenen Verhältnis der hydro- und pyro-, der Wasser- und Feuer-Prozesse im anatiden Körper – sozusagen von **YANG** und **YIN**.

2.) Methodologische Zusammenfassung:

Folgende **anormale (ungesunde) Gesichtsfarben** sind belegt, verbürgt: Bleich wie ein Bettlaken, Grün, Schamrot und sonnenverbrannt. Die Farbe „Rot vor Zorn“ ist nicht verbürgt! Nur der Zustand „kochend vor Zorn“ ist nachgewiesen. Nicht irgendeine Farbe, sondern die Verschattung des Gesichts ist der wesentliche Indikator für eine Verfinsternung des Gemüts.

Lieber Leser – machen Sie nun eine Kaffeepause oder holen sie wenigstens tief Luft!

II. Bewuchs – auch ein Teil des Hauptes

Bahnbrechende Entdeckungen werden, sagt man, eher *nicht* von einem hysterischen „Heureka!“ begleitet, denn dies bedeutet schließlich nur, dass man etwas seit längerem Gesuchtes endlich gefunden hat. Vielmehr – man stelle sich Fleming vor, nachdenklich in seine angeschimmelte, aber keimfrei Petrischale schauend – von einem sinnierenden „Why – *that's funny...*“ So ging es mir; ich analysierte die Gesichtsfarben – doch ganz nebenbei drängte sich ein anderes Phänomen in meine Wahrnehmung.

Also: alles auf Anfang.

Beim Betrachten der Gesichter sah ich *molens volens* auch den Oberkopf vieler Personen.

Wir haben Haare. Die Ducks *nicht*.

(Donald wachsen selbst dann noch keine Haare, wenn ihm ein Haarwuchs-mittel von solcher Potenz aufgebracht wird, dass es sogar auf einem Schildkrötenpanzer wirkt).

Gegenprobe: Dass Donalds „kosmische Bombe“ nicht bloß „fut“ macht, sondern Haarausfall verursacht, bemerken weder der kahlköpfige und bartlose Professor, noch der ebenfalls kahle und glattrasierte Spion – er wird sich später mit falschem Bart und Toupet tarnen – und eben auch Herr Duck nicht!



Zunächst meint man vielleicht, nur ganz vereinzelt (oder in extrastellaren Räumen) vom Phänotyp her Anatide (oder Anseride oder Cyngide) mit Haaren zu sehen.



22. Feststellung

Schaut man sich um, so ist dergleichen jedoch keineswegs selten.



N. b.: Haare gelten offenbar (und nicht nur dem Donald) als attraktiv; die meisten Strand- und sonstigen Königinnen haben üppige Mähnen. Dass Fr. Duck zuweilen auch einen Titel erringt, hat wohl eher mit der verwandtschaftlichen Nähe zu einem bekannten Bankhaus zu tun; gewissen auffälligen Personen fühlt sie sich jedenfalls unterlegen...



Es gelüstete mich daher noch einmal nach Erstellung und Prüfung von Hypothesen.

Z.B.: die stets gepflegte Gaukeley könnte ihre

italophile schwarze Haarpracht gut und gern einem Hexenwerk verdanken.

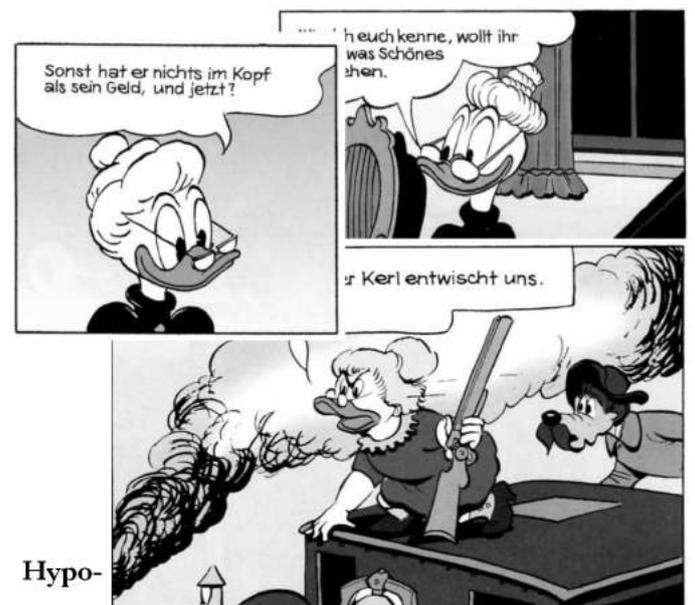
Hypothese VII

Haare auf Geflügelköpfen entstehen durch Zauberei.

Oder trägt sie eine Perücke? Schließlich hält sogar ihr intimer Vertrauter, der Rabe Nimmermehr, Donald für sie und gehorcht diesem, sobald der ein Perückoid aufsetzt.



Ob Frau Dorette Duck auf einer kunstvoll-altertümlichen Frisur beharrt oder ob sie eine Perücke trägt, weil ihr Gefieder schon schütter ist, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden; ihre Haartracht wirkt zuweilen wie aufgesteckt, zu anderen Zeiten wie aus dem Haupt gewachsen. Ähnliches gilt für Katy Kukurruz, die ebenfalls Knopfstiefelchen trägt, allerdings noch altmodisch-hinterwäldlerischer wirkt und noch weniger gestylt.



Hypo-

these VIII

Bei Haaren auf Aves-Köpfen handelt es sich um Perücken.

Wie wir bereits oben am Beispiel des Spions sahen sind Perücken zugänglich. Sie sind sogar, Dank des global agierenden Handelshauses Duck, in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Schmückt sich etwa diese Budenwirtin mit einer? (Ich meine, wer vor dem Verkauf synthetischer Würstchen nicht zurückschreckt ...) Und dieser Landwirt? Zumindest der unangenehme Nachbar von Frau Dorette Duck, Bauer Nolte, trug zuweilen ein Haarteil!



Doch bei näherer Betrachtung des Entenhausener Perückenwahns sieht man meist Nicht-Aves zum Ersatzhaar greifen (Anm. 10). Lediglich ein einzelner Stamm anatider Ureinwohner hat sich – *verbürgt* – auf diesen

besonderen Auswuchs westlichen Fortschritts gestürzt; zur einheimischen Folklore gehört dergleichen also kaum. Damit drängt sich die Frage auf, was es mit der einen oder anderen Haartracht auf sich hat, die uns bei – wie mir langsam dämmerte, zahlreichen – anderen indigenen Stämmen begegnet: nämlich in Pompestan, auf Bilibali oder in Tralla La, bei den fröhlichen Einwohnern von Madagaskar oder den strengen Muskateller-Indianern ...



Hypothese IX

Bei Haaren auf Aves-Köpfen handelt es sich um Pseudopetrasien (Anm. 9) – fein beobachtet, HeißeBernd Krauß!

Hypothese X

Aves mancher Ethnien weisen Haarwuchs auf.

Es galt nunmehr, zu prüfen: Haben diese Personen zwar keine Perücken, aber vielleicht einfach irgendetwas anderes auf dem Kopf, oder haben sie wirklich Haare?

Feststellung 23a

Im Gegensatz zum jüngeren Krieger ist der alte Fuda ergraut, was ein Hinweis auf echtes Haar sein kann, aber nicht muss.



Zumindest einen Hinweis gibt es darauf, dass die oben

erwähnten Indigene wirklich Haare haben und nicht irgendeinen Kopfputz tragen: Um als Eingeborene durchzugehen setzen zunächst die (durch Kultursendungen im Fernsehen wohlgebildeten) Kinder und später, sie nachahmend, Donald Duck sich Ähnliches aufs Haupt. Dass einem Eingeborenen plötzlich die Haare ausfallen, *das* wissen die Kinder, „gibt’s doch nicht“.



Feststellung 23b

El Quacko hat *expressis verbis* Haare! Hätte er eine Perücke getragen, hätte man sie ihm abnehmen können – so aber musste Duck zu Schuhwischse greifen ...

Es scheint also unter den Wasservogelartigen durchgängig gefiederte zu geben und solche, denen Haare wachsen – glatte und lockige, schwarze bis helle (*cave!* Goldblond ist natürlich eine Caprice des Kolorierers!)



Feststellung 23c

Wir werden noch häufiger sehen: Auch bezüglich ihrer selbst sprechen die Ducks von „Haaren“, besonders unter Stress:



Feststellung 24b

Wirklich **alle** kommen aus dem **Ei**, auch z. B. die vom Phänotyp her kynoiden Zwergindianer – warum sonst sollten sie dieses Symbol benutzen?!



Feststellung 24c

Niemand hat einen Nabel!



Allerdings könnte das auch Gedankenlosigkeit sein, und sie meinen eigentlich „Federn“? Immerhin leben sie als Mindertheit in einem überwiegend kynoid-porkiden (und damit Borsten- bzw. Fell-tragenden) Umfeld, das durchaus sprachlich dominante Introjekte erzeugt haben kann. Mag sein. Doch da ist mehr dahinter.

Immerhin besteht die gesamte Population des Anaversums aus eierlegenden Nicht-Plazentaten!

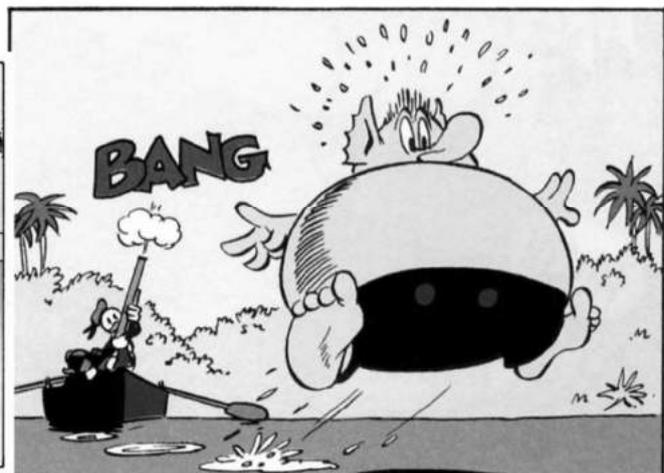
Hypothese XI

Möglicherweise haben wir zwei spätere Abzweigungen desselben früheren evolutionären Astes vor uns.

Dioszeghy-Krauß und Krauß hatten sich auf die Spuren konzentriert, die die Phylogenese im kollektiven Unbewussten der Entenhausener hinterlassen hat (Anm. 11). Ich darf hier nun die biologischen Gegebenheiten kurz zusammenfassen:

Feststellung 24a

Die Fortpflanzung erfolgt über das Eier-Legen.



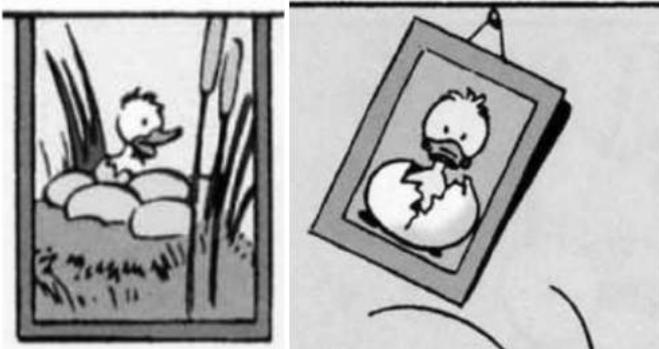
Feststellung 24d

Alle konsumieren Milch (und Fleisch).



Feststellung 24e

Der Vorgang des Schlüpfens ist mehrfach dokumentiert, eine Geburt dagegen nie, nicht einmal im Umfeld der Landwirtschaft. (Auch eine schwangere Frau ist nicht zu finden (auch kein schwangerer Mann, ich hätte da keine Vorurteile ...))



Und der Sprachgebrauch?

Dagobert Duck hat von der Quelle der ewigen Jugend gekostet - sie ist wirksam!



Feststellung 24f

Offensichtlich nennen Anatide Vertreter ihrer frühen Kindheit „Baby“, das ist also **kein** Hinweis auf Lebendgeburt.



In diesem Fall erlaube ich mir also - auf Grund der ansonsten erdrückenden Beweislast - das „neugeboren“ als sprachliche Kuriosität anzusehen, ebenso wie, dass der Anatide sich bezeichnet als „ganz neuer Mensch“. In etwa, wie wenn bei uns ein Bayer (originelles Völkchen, diese Bayern!) einen anderen anerkennend als „Viech“ bezeichnet.



Offensichtlich hat also das Anaversum eine von unserem Universum verschiedene Entwicklung genommen.

25. Feststellung

Im Anaversum sind, anders als bei uns, noch Saurier anzutreffen - trotz wiederholter Meteoreinschläge.



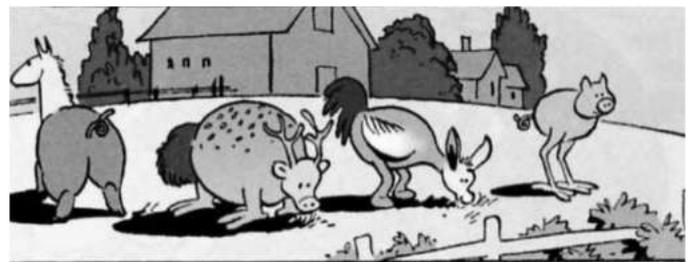
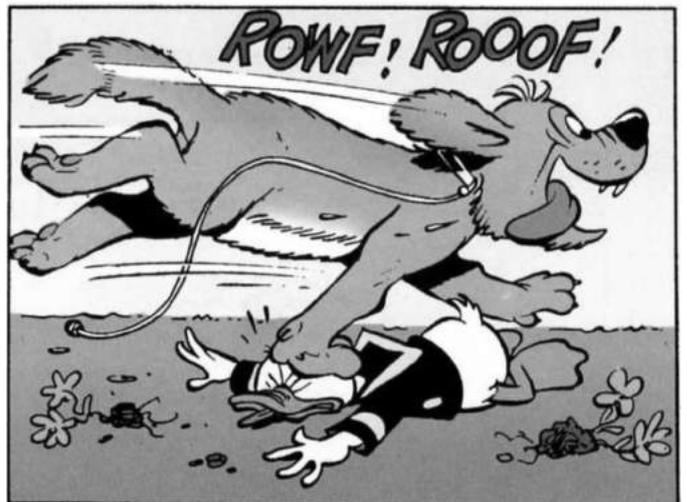
Übrigens weisen selbst diese bereits Eigenschaften auf, durch die sie sich



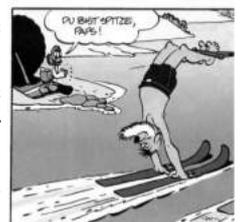
von den Sauriern unseres Universums unterscheiden, wie die Gestalt der Füße oder die Fortbewegungsart (Anm. 12).

Eine ungestörte Entfaltung der Vogelartigen ist denkbar, und damit auch eine noch größere genetische Vielfalt als bei uns. Haare wie Federn sind, wie bereits erwähnt, Hautanhangsgebilde. Beides sind Weiterentwicklungen jener ersten Stoppeln, die sich je auf einem Dinosaurierücken bildeten. Vor Beuteltieren und lange vor den Plazentatieren traten immerhin auch bei uns Eierlegende mit Fell auf.

Zwar ist keiner der bei uns noch existierenden Ursäuger (Ameisenigel oder Schnabeltier) nachgewiesen, doch alle anderen evolutionären Äste sowie interessante Übergänge sind im Anaversum zusehen: Allein schon die beiden rechten Arten auf der Koppel weisen sowohl Aves-Elemente auf (Zweibeinigkeit, Flügel, Krallen-Füße) als auch Säuger-Elemente (Münder, Fell).



Nun kann es auch zu weiteren Vermischungen der Genpools kommen. Aus Verbindungen zwischen Anatiden und Kynoiden können Kinder hervorgehen, bei denen für den Phänotyp die anatiden Gene ausschlaggebend sind, sich allerdings aber die Haar-erzeugenden Gene der Fell tragenden Kynoiden durchsetzen (die Familienverhältnisse des Beamten für Seen, Teiche und Weiher jedenfalls stützen diese These). Ein Familienna-



me wie oben *Hirschvogel* auch. Wie bereits erwähnt gelten Haare allgemein als attraktiv; kynoide Männer bevorzugen erst recht anatide Frauen mit Haaren ...



Okay – gestapelte Neffen und ein Mop tun's auch ... die Männer dort sind ja nicht besonders differenziert ...



Cave: Vom Phänotyp kann niemand im *Anaversum* auf verwandtschaftliche Beziehungen schließen!

Die Überlegung des Duck sen. ist daher Spekulation; Duck jun. und die Knaben sind – nun verständlicherweise – ratlos.



Wir gießen das Bisherige in die

Hypothese XII

Abstammung der Anatiden von den Saurierartigen; nach einer Zeit gemeinsamer Entwicklung Aufspaltung in zwei unterschiedliche Entwicklungslinien: **vollständig Gefiederte (anas ... , anser ... plumifer)** und, nach Ein- und Rückkreuzungen von kynoiden (ebenfalls von den Saurierartigen abstammenden!) Genen, **solche mit natürlichem Haarwuchs (anas ..., anser ... pellifer)**.

Bei Gustav, mit Nachnamen Gans, doch vom Erscheinungsbild her anatid (Anm. 13), ist dergleichen zu beobachten.

26. Feststellung

Der eitle Tropf onduliert seine blonden Locken (!!!) tatsächlich: geht es ihm schlecht, so hat auch er einen

bad hair day.



Hypothesencluster XIII und XIV



Die Ducks empfinden **Vögel** als fremd, als anders, als „komisch“. Wir wissen aus vielen Sprachen, dass das Fremde – der Fremde! – oft zugleich als seltsam empfunden wird (engl.: *strange*, frz.: *étrange*). Wir könnten Donalds abfällige Äußerung daher als rassistischen Spruch abtun. Oder aber wir könnten sie als weiteren Hinweis nehmen auf die Artenvielfalt innerhalb des Aves-Spektrums. Noch verwirrender ist die

27. Feststellung

Donald, im Bisherigen das Paradebeispiel des fiederhäuptigen Typus, ist am ganzen Körper „ziemlich behaart“!



28. Feststellung

Die Buben dagegen sind durchgängig gefiedert, haben aber **Haarwurzeln** – also die **Anlage, (Kopf-)Haare auszubilden** – vielleicht erst im Laufe der Pubertät?



Entweder sind Donald und seine Neffen, genetisch gesehen, nicht so nahe verwandt. Oder es haben früh – evtl. sogar noch im Ei – auf Donald bisher unbekannt epigenetische Faktoren eingewirkt und die Ausbildung von *Körperbehaarung* gefördert bzw. dort die Feder-Bildung unterdrückt.

Vielleicht wird dergleichen überhaupt hormonell gesteuert und sogar epigenetisch auch noch nach dem Schlüpfen, durch Faktoren wie Ernährung usw., angestoßen??

Sie sehen: Die Materie ist ungeheuer komplex (vgl. Anm. 1). Nur folgerichtig zählt daher unter die bedeutendsten Gelehrten, bekannt und besonders begrüßt, Professor Puhwedel – der bekannte **Haarologe** (Anm. 14)!



Dank an Christian Pfeiler für überaus geduldigen *tech support* und HeißeBernd Krauß für strenge Diskussion!!!

Anmerkungen:

1: Seitz, G.: Darum Barks. DD 109, S. 50ff.

2: Angeblich ist dies kein Fuchs-Zitat (und in der Tat habe nicht einmal ich es gefunden ...), dennoch ist es ein Dauerbrenner. Vielleicht hat es ja ein Kino-begeisterter Donaldist aufgebracht: In der Verfilmung von Hemingways „Haben und Nichthaben“ (1944) singt Lauren Bacall – es war ihr Filmdebüt – den Song „How Little We Know“ (Musik: Hoagy Carmichael; Text: Johnny Mercer). Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Haben_und_Nichthaben vom 02.08. 2015.

3: Das Copyright für alle Abbildungen liegt beim *ehapa*-Verlag.

4: Martin, P. *Astronomia nova stellarum anatium, pars I: De Lunis, DD 125*, S. 38 ff.

5: Wikipädia zu *Federn*.

6: Südlicht, S. Kongressbericht Köln 2016. *DD 150*, S. 3-9, dort S. 6.

7: Foth, C.; Rauhut, R. u. H. Tischlinger (2015). Als die Federn fliegen lernten. *spektrum der Wissenschaft*, 4, S 28 – 33.

8: Wandtner, R. (2015). Zwei-Meter-Koloss mit Stummelarmen. Der bisher größte Dinosaurier mit vogelartigen Flügeln gibt den Forschern Rätsel auf. *FAZ*, 22. Juli, S. N2.

9: Horst, E. Unser Freund - das Atom. Teil 4 der Trilogie: Cephalopoden oder über die Entstehung der Pseudopetasiiden durch natürliche Auswahl. *DD 72*, S. 12 ff.

10: Eine Ausnahme macht Fr. Daisy Duck. Wie schon oben bemerkt fühlt sie sich ästhetisch minderwertig, was zuweilen noch von ihren Nichten bekräftigt wird (WDC 308, S. 6, panel 6). Geht sie auf große Fahrt, deckt sie sich deshalb gleich mit mehreren, frisier- und stapelbaren Perücken ein (WDC 312, z. B. S. 1, 2, 4, 5, 8).

11: Dioszeghy-Krauß, V. u. B. Krauß: Carpe Canem – oder was? *DD 129*, S. 4-10.

12: L. Martin et. al. Martini. Merkwürdigkeiten der Sauridae. *DD 150*, S. 63/64.

13: Beispielweise nehme ich an: Unter der Vorbedingung eines dem unsrigen vergleichbaren Namensrechts entstammt er einer gemischten Paarung – entweder hat ein Herr Gans eine geborene Duck begattet, oder Gustav ist der uneheliche Sohn eines Fr. Gans aus einer Affäre mit einem Duck. In jedem Fall dominieren im Phänotyp die *anatiden* Gene die *anseriden*.

14: Entgegen meiner Ankündigung entstammen die letzten beiden Biler nicht der BARKS LIBRARY, sondern den TGDD. Lt. Auskunft der Kundigen sind die Texte dennoch zulässig: In MM3/März 1953 (der Erstübersetzung durch Dr. Fuchs) wurde „Professor Sauerkraut“ vorgestellt. Der „bedeutende Haarologe“ erscheint 1966 in den TGDD4/3; es handelt sich um eine von Dr. Fuchs überarbeitete Version.

Jens Richter (Salvatore Speculatio)

ZAHLEN UND EKSTASE

Beschränken wir uns auf die wenigen und durchaus nicht einheitlichen Angaben zur Höhe des Duck-schen Vermögens, liefern die Quellen Zahlen von 13 Trillionen und 13 Kreuzer (TGDD2, S.35) bis zu 13 Trillionen, 224 Billionen, 567 Milliarden, 778 Millionen und 16 Kreuzer (TGDD7, S.3). Nicht-metrische Angaben wie „Phantastilliarden“ u. ä. bleiben hier unberücksichtigt. Seinen Stundenverdienst, den wir hier der Einfachheit halber mit Reingewinn gleichsetzen, beziffert Dagobert Duck mit 22.397.480 Taler („Eine haarige Geschichte“).

Im Folgenden gehen wir der Einfachheit halber von einem Vermögen von 13 Trillionen und einem Tagesreingewinn von 500 Millionen aus, das heißt einem Jahresreingewinn von 182,5 Milliarden Talern. Dividieren wir das heute sichtbare Gesamtvermögen von 13×10^{18} durch den Jahresgewinn von $182,5 \times 10^9$, sehen wir sofort, dass hier dringender Erklärungsbedarf besteht, denn so alt werden weder Mensch noch Ente.

Wir dürfen davon ausgehen, dass unter dem durchschnittlichen Stundenverdienst sämtliche Einnahmen subsummiert sind, also sowohl jene Taler aus Industrie und Handel, als auch die Edelmetalle, die dem Heimatplaneten entnommen und solche, die aus dem Mond oder anderen leicht erreichbaren proximalen Planeten gegraben und nach Entenhäusern transferiert wurden.

Selbst wenn wir eine langsamere Alterung der Entenhäuser Bewohner einräumen (quod esset demonstrandum!¹), lässt sich ein Vermögen von 13 Trillionen Talern unter Zugrundelegung des bezugten Stundenverdienstes nicht zu Lebzeiten erwirtschaften.

Natürlich wäre es absurd, Dagobert Duck als zahlenblind oder rechenschwach (Dyskalkulie) einzuschätzen. Er ist des Zählens ebenso mächtig wie des einfachen Rechnens (vier Grundrechenarten).

¹Das Postulat einer langsameren Alterung ist nur denknotwendig, wenn wir ein Multi-Anaversum ausschließen. Die Tatsache, dass „die Erbuhr“ seit 200 Jahren im Familienbesitz ist und diese Dagoberts Urur-Großvater bereits treu diente, zeigt, dass die Ducks zwar alt, aber nicht übermenschlich alt werden.

Nichtsdestotrotz ist er ein echter Selfmade-Mann, der die "Universität des Lebens" zwar erfolgreich absolviert hat, gleichwohl keiner systematisch akademischen Bildung teilhaftig wurde. Wie so viele seiner Art pflegt er ein Ressentiment gegen die echte, das heißt, nicht zweckgebundene Bildung. Bildung dient seiner Auffassung nach nur einem einzigen Zweck: dem Erwerb von Reichtum und dessen Vermehrung. Das Schönegeistige ist für ihn Zeitverschwendung, eine nutzlose Tändelei wie Kinolaufen oder Eisschlecken.

Dagobert Duck ist eine sinnlich-penkuniäre Persönlichkeit. Er will Geld sehen und anfassen, ja in es hineinspringen und darin baden. Er ist kein Börsianer! Dieser berauscht sich an der reinen Zahl



und kann ein glückliches Leben führen, ohne jemals einen Geldschein oder gar einen Gold-Nugget in Händen gehalten zu haben. Dagobert dagegen mutiert zu einem partiell paranoiden Soziopathen, wenn sein Geld wärmebedingt einschrumpelt. Sein gesunder Persönlichkeitsanteil weiß wohl, dass er nicht wirklich weniger Geld hat, sein kranker wähnt sich an der Armutsgrenze und schikaniert rüde seine Untergebenen („Der güldene Wasserfall“).

So nimmt es nicht Wunder, dass die von Herrn Duck bevorzugten Maßeinheiten dem argrarisch-bodenständigen Soziotop entstammen: Flächen- und Kubikmaße, Fässer, Schiffsbäuche, kubische Geldspeicher; das ist seine Welt.

Insgesamt sind die Preise in Entenhausen mäßig bis günstig. 70.000 Taler für die Luxuslimousine "Windhund" („Die Kunst, Geld auszugeben“) sind nicht viel (für einen Maybach zahlt man auf unserem Planeten das Vierfache!), 19,73 Taler für ein Weihnachtessen für 2 Personen („Die Weihnachtsgans“) sind ausgesprochen günstig, und 1

Million Taler für das Grandhotel sind geradezu ein Schnäppchen. (ebd.)

Aus diesem insgesamt maßvollen Preisniveau und den damit verbundenen *gewöhnlichen Zahlen* (Def.: Alle überlieferten Zahlen, die sich nicht unmittelbar oder mittelbar auf Dagobert Ducks Gesamtvermögen beziehen, definiere ich als *gewöhnliche Zahlen*.) folgt gleichsam wie von selbst die

Erste Speculatio-Vermutung:

Alle gewöhnlichen Zahlen sind verlässlich. Daraus folgt wie von selbst, dass alle nicht-verlässlichen Zahlen nicht-gewöhnlich sind. Und das ist leider nicht-trivial, denn hier gilt es, eine *hinlängliche Verlässlichkeit* der nicht-gewöhnlichen Zahlen gegen die Unverlässlichkeit derselben abzugrenzen. Wo dürfen wir die kleinste obere Schranke (Supremum) der hinlänglichen Verlässlichkeit vermuten? Das ergibt die:

Zweite Speculatio-Vermutung:

Die Größenordnung „Milliarden“ ist der größte hinlänglich verlässliche Zahlenbereich. Größere Größenordnungen sind numerisch(!) nicht hinlänglich verlässlich.

Gleichwohl haben sie eine Funktion. Sie sind, und hier folgen sie den exponiertesten Arbeiten der expressionistischen Literatur, touretteoid-hysteriforme Verbalexpllosionen, die jenseits aller banalen Numerik nur eines bedeuten: unheimlich viel Zaster!



Das menschliche Antlitz - Gesichter der Halbwelt

Das Entenhausener Stadtbild ist geprägt von Menschen, die eine gewisse Tierähnlichkeit aufweisen. Viele sehen Hunden nicht unähnlich, ebenso treffen wir schweine-, vogel- oder entenähnliche Habitanten. Diese geradezu typischen Physiognomien sehen wir beileibe nicht nur in Entenhausen. Wir finden sie an den entlegensten Orten Stella Anatiums, in arktischen Eisregionen ebenso wie in Wüstengebieten oder in den Reichen wilder Indianer (Bild 1). Überall begegnen wir Schnäbeln, Hundeohren

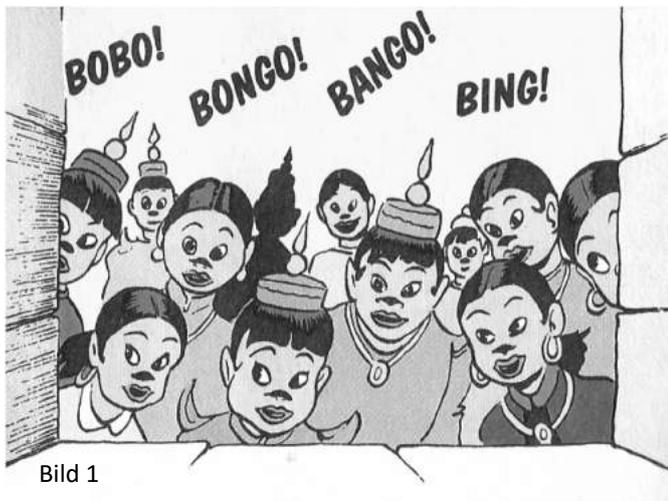


Bild 1



oder Schweinenasen (Bild 2). Sowohl die berühmtesten Männer Entenhausens (Bild 3) haben etwas Tierisches an sich als auch die sozial Abgehängten in Kummersdorf (Bild 4). Das Tierhafte ist auf Stella Anatium kein Unterschichtenproblem.

Die äußerst seltene Form der menschenähnlichen Menschen sehen wir dagegen nur in leicht anrühigen Sphären (Bild 5). Wir sehen sie als Direktoren, Artisten und Zuschauer im Zirkus (Bild 6). In diesem kleinen Bildausschnitt sehen wir gleich sieben menschenähnliche Menschen. Wenn wir den Gesichtsausdruck der (scheinbar!)

begeisterten Besucherin betrachten, kommen uns Zweifel an ihrer Aufrichtigkeit. So sehen gelangweilte Zuschauer aus, die Begeisterung vortäuschen müssen, Routi-



Bild 3



Bild 4



Bild 5



Bild 6

niers, die gegen Bezahlung jubeln. Der Herr ganz rechts im Bild schaut sogar in eine andere Richtung,

und sein Blick verrät blasierteres Desinteresse. Es drängt sich die Frage auf, wo die stattliche Anzahl der menschenähnlichen Zuschauer herkommt? Wo leben diese Außenseiter? Warum sieht man sie nie auf den Straßen Entenhausens oder beim prestigeträchtigen Treffen der Finanz- und Feinschmecker-Elite (Bild 7)? Hier müssen



wir leider spekulieren und aus wenigen Beobachtungsdaten tollkühne Thesen ableiten: die Menschenähnlichen sind Zirkusmenschen [sic!], genauer, Claqueure mit mehreren Funktionen:

Ihre Kleidung verrät die soziale Schicht, die sie darstellen und anlocken sollen: von gehobener Freizeitkleidung (auch der Herr im Pullunder trägt ein weißes Hemd mit Krawatte) bis zur vollendeten Gesellschaftskluft. Insgesamt fühlen wir uns eher an Theater- als an Zirkusbesucher erinnert. Das muss einen Grund haben. Naheliegender ist der Wunsch, das schlechte Image der Zirkuswelt (Bild 8) durch tadelloses Benehmen und formelle Kleidung der Zuschauer zu verbessern. Der Zirkus möchte als kulturelle Institution gleichberechtigt neben Theater und Oper auftreten. Das ist ein langer, dorniger Weg. Zwar amüsieren sich auch Entenhausener in der windigen Welt des Fahrenden Volkes, gleichwohl ist es eine Welt der Deklassierten, denen die ansonsten moralisch integre Daisy sofort einen Diebstahl unterstellt (siehe Bild 8). Da ist noch viel Aufklärungsarbeit zu leisten.

Weil wir die menschenähnlichen Menschen nur in zweifelhaften Milieus wie der Zirkuswelt antreffen, dürfen wir vermuten, dass es sich um Inzest-Züchtungen handelt. Der Gen-Pool dürfte trotz zahlreicher Zirkusunternehmen klein sein, aber doch groß genug, um insgesamt gesunde Nachkommen zu zeugen. Wir bemerken nur leichte, durch Inzest verursachte Geburtsfehler: stark



abstehende Ohren und Überbiss. Fast vernachlässigbar, wenn wir diese kleinen Entstellungen mit der prominenten „Habsburger Lippe“ in unserem Universum vergleichen.

Gangolf Seitz:

DAS DONALDISCHE QUIZ

„Es kann der Frömmste nicht in Frieden bleiben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.“

Schiller (verstorbenen Dichter): „Wilhelm Tell“

Das Zusammenleben der Menschen führt zu Konflikten, diese Erkenntnis ist so alt wie die Menschheit. Sei es, dass sie einander ihren Besitz neiden, ihre Frauen, ihre Rinder, sei es, dass sie dem Nachbarn durch fake news (h.m.e.j.E.s.) zu schaden versuchen. Gleich drei von den zehn Geboten (nach der Zählung in Luthers Katechismus) befassen sich mit dem Verhältnis des Menschen zu seinen Nachbarn. Die Rolle Gottes wird dagegen nur in zwei Geboten behandelt. Das Verhältnis zu Gott scheint demnach einfacher zu regeln zu sein als das Zusammenleben der Menschen untereinander.

Immer wieder ist es zu Beschimpfung und Streit gekommen, wenn Menschen in Nachbarschaft leben müssen. Die Idylle des ungekränkt und friedlich Dahinlebenden, wie sie von Stüssi gegenüber dem Tell als Ideal hingestellt wird, wird in der rauen Wirklichkeit immer wieder zu Neid und Kampf verzerrt. 22 Gesetze versuchen im Bürgerlichen Gesetzbuch das eigentlich Unmögliche: das Verhältnis zwischen Nachbarn zu regeln. Und das ist nur ein Teil der Gesetze, die sich mit Eigentum, darunter Grundbesitz, befassen. Kurzum, es ist dem Menschen nicht leicht, mit seinesgleichen klar zu kommen. Das wird umso schwieriger, wenn der Andere nicht ganz „Seinesgleichen“ ist sondern erkennbare Unterschiede aufweist. In Zeiten, in denen Menschen entgegen den hehren Ansprüchen der Gesetze wegen ihrer Herkunft und Religion diskriminiert werden, in denen es noch Politiker gibt, die das gut heißen, es gar dekretieren, schaltet der Mensch gern die ihm anerzogene Vernunft und Humanität aus und lässt den niedrigen

Instinkten freien Lauf; sei es aus Angst vor dem Unbekannten, sei es, um an der Andersartigkeit des Mitmenschen seinen billigen Spaß zu haben.

Unser Rätselmann musste das erfahren. Beruflicher Veranlassung folgend, hatte er sich ahnungslos fern seiner Heimat in einer boomenden Metropole niedergelassen. Sein Einkommen erlaubte ihm, in einer sogenannten besseren Wohngegend ein Haus mit Garten zu erwerben, in dem er ungestört zu leben hoffte. Er hatte nicht erwartet, dass seine Herkunft in der sonst so weltoffenen Großstadt Anlass zu sozialer Diffamierung sein könnte. Und er hatte die niedere Gesinnung seines Nachbarn unterschätzt.

Sein Heimatland ist dafür bekannt, dass man sich klar und zuweilen derb ausdrückt, und unser Rätselmann erfüllte diesbezüglich alle Vorurteile, die sich über das Land und seine Bevölkerung gebildet haben. Er wusste, dass ein grober Klotz auf einen groben Keil gehört. Eine drastische und manchmal ungehobelte Rede ist dort Teil des Nationalcharakters, man redet, wie einem das Maul gewachsen ist. Auch unser Mann beherrschte eine ganze Palette bodenständiger Kraftausdrücke, die aber in seiner neuen Umgebung weniger als Argument einer ernsten Auseinandersetzung verstanden wurden, sondern als Ausdruck einer exotischen Folklore interpretiert wurden. Mit diesem Missverständnis nahm das Unheil seinen Lauf. Was von dem einen als Spaß begonnen wurde, führte auf der Gegenseite schnell zu massiven Reaktionen, die den Bereich des Verbales schnell verließen. Waffen

kamen zum Einsatz, und bis zu ernsthaften Körperverletzungen war es nicht mehr weit.

Wir wissen, dass der Nachbar mit der niedrigen Gesinnung des Öfteren die Wohnung gewechselt hat. Ob seine Freude an der Provokation und Erniedrigung der Mitbürger dabei eine Rolle gespielt hat, kann man nur vermuten.

Das Andersartige zu respektieren, ist offenbar eine Eigenschaft, die dem Menschen nur wie ein dünner Firnis aufgetragen ist. Darunter aber lauert das Tier.

Wer war der Nachbar, der aus fremdem Land zugezogen war?

* * *

Wer sich an der Auflösung des Quizzes beteiligen und vielleicht ein hübsches DoKug gewinnen möchte, der schicke seine Quizlösung auf einer ausreichend frankierten Postkarte an Gangolf Seitz, Rossweg 15a, 35094 Lahntal. Fax sind nicht mehr möglich, seit die Telekom VoiP installiert hat. Der Fortschritt bricht sich unaufhaltsam Bahn und der Bürger muss leiden. Elektrobriefe funktionieren gerade noch an gangolf.seitz@t-online.de. Bitte Postanschrift nicht vergessen, Gewinne können sonst nicht zugestellt werden!

* * *

Auflösung vom letzten Mal (DD 150):

Es war



Omar Obarsan aus „Kampf mit dem Löwen“ (WDC 203, TGDD 20 u.a.).

Schwierigkeiten sind bekanntlich dazu da, um überwunden zu werden, und so erfreuten dreizehn ausschließlich korrekte Antworten das Herz des Quizmasters. Selten hat eine gesuchte Persönlichkeit gleich mehrfach positive Attribute erhalten: „Omar Obarsan, der Gute“ (Herr W. aus P.), „der brave Omar Obarsan“ (Dr. J. aus O). Das ist bemerkenswert, da Geschäftsleute sonst eher negativ connotiert sind. Immer wieder sticht den Quizmeister der Hafer, und er begibt sich auf das schlüpfrige Feld der Politik. Das bleibt nicht ungestraft, und Widerworte und alternative Fakten werden aufgeboten, etwa aus Geilenkirchen (das liegt unweit des mittlerweile bekannteren Würselen): „hier geht es nicht um das Grundeinkommen, sondern um den Jugendschutz. Herr Duck schützt seine Neffen vor dem ausbeuterischen Omar Obarsan, der wahrscheinlich nicht mal versichert ist. Duck ist somit auch kein Konkurrent von Obarsan. Das wahre Opfer aber bleibt der Verbraucher. Süßmälchen muss weinen!“



Bertel aus Stein weiß allerlei Lebensweisheiten anzuführen, etwa das angelsächsische „time is money“, dem der deutsche Arbeitnehmer gerne ein „Eile mit Weile“ oder „Gut Ding will Weile haben“ entgegen setze. Der verstorbene Schiller, der auch diesem Quiz das Motto geliefert hat, trug mit „Gefährlich ist's, den Leu zu wecken“ ein Zitat zum Thema bei. Das Waisenkind ließ sich von derlei Volksweisheiten nicht anfechten. Auch nicht von der Antwort eines sprechenden Hundes aus dem Badischen „Oooo aa Oooo aa aa.“ Hic Rhodos, hic salta! Und so ging der Preis, ein donaldischer Schlüsselanhänger, an Georg Werner nach Peiting. Glückwunsch!

Der Quizmaster freut sich dieweil auf die Einsendungen zum 151er Quiz. Jung geübt, alt getan!

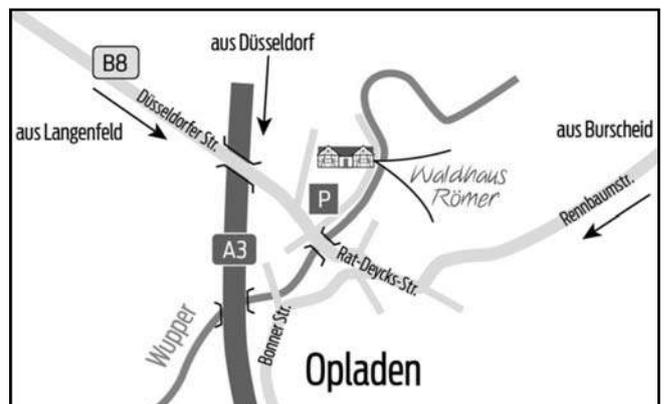
MAIRENNEN 2017

Der Kölner Stammtisch wird am
Samstag, den 20. Mai 2017
das traditionelle Entenhausener Mairennen ausrichten.



Es findet rund um das **Waldhaus Römer** (www.waldhaus-roemer.de) an der Wupperbrücke in **Leverkusen-Opladen** in der Nähe von Köln statt. Das denkmalgeschützte Gebäude befindet sich, wie der Name schon sagt, mitten im Wald. Es hieß früher übrigens einmal Café Irrlicht (sehr donaldisch!).

Beginn ist um 13:13 Uhr. Unter anderem muss ein Herrenspecht gefunden und fotografiert werden.



Ab 18:00 Uhr haben wir das Waldhaus für uns und es gibt ein Grillbuffet mit verschiedenen Salaten, Grillwürstchen, Putenschnitzel, Schweinefilet und Gemüsespießen sowie einem Dessert für schlappe 17,- Taler.

Dafür bitte hier anmelden:
donald@donald.org

DD VERSANDSERVICE



Noch verfügbar:
(Stand: Februar 2017)

Der Donaldist:

62, 65, 66, 73, 78, 79, 80, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 92, 98, 99, 102, 103, 117, 118, 120, 125, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151



DIN A4, 32 - 88 Seiten
Für D.O.N.A.L.D. Mitglieder je **5,00 €**
Für Nicht - Mitglieder je **6,00 €**

Größere Mengen:

10 Hefte = 35 €
20 Hefte = 60 €
30 Hefte = 70 €

Die Mengenpreise gelten für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. und für Nichtmitglieder gleichermaßen. Die Hefte können dabei beliebig ausgewählt werden.

Porto DD Inland / europ. Ausland:
0,00 €

Porto DD / DDSH Übersee:
nach Gewicht

Porto DDSH Inland / europ. Ausland:
0,00 € / nach Gewicht

Der Donaldist Sonderheft:

- 19** (Das Ferne und Vergangene)
DIN A4, 16 Seiten, 3,00 €
- 32** (Taschenkalender 1995/96 Thema: Architektur), DIN A6, 190 S., 2,00 €
- 37** (Taschenkalender 1999/00 Thema: Schilder), DIN A5, 160 S., 2,00 €
- 46** (Taschenkalender 2003/04 Thema: Weltraum), DIN A6, 150 S., 2,00 €
- 47** (Wandkalender 2004, Duck Art)
DIN A4, 13 Seiten, 3,13 €
- 49** (Wandkalender 2005, Duck Art)
DIN A4, 13 Seiten, 3,13 €
- 50** (Taschenkalender 2005/06 Thema: Donaldische Forschungen), DIN A6, 140 S., 2,00 €
- 51** (Wandkalender 2006, Duck Art)
DIN A4, 13 Seiten, 3,13 €
- 52** (Taschenkalender 2006/07 Thema: Ohne Inhalt), DIN A6, 72 S., 2,00 €
- 53** (Al Taliaferro)
DIN A5, 28 Seiten, 3,00 €
- 54** (Taschenkalender 2008/09 Thema: Abkürzungen), DIN A6, 216 S., 2,00 €
- 55** (Stadtplan von Entenhausen, 4. Auflage), DIN A4, 26 S. + Index und Plan gefaltet in DIN A0, 9,00 €
- 57** (Die Neffen)
DIN A5, 68 Seiten, komplett farbig, 6,00 €



Sonstiges:

CD-ROM Der Hamburger Donaldist
HDs 1 bis 51 und DDSH 1 bis 15 in digitaler Form, 5,00 €

Kalender 2007

Scheckkartenformat, 2 Seiten, 0,00 €
(bei Einzelbestellung 0,70 € Porto)

Stadtplan DIN A0 gerollt mit Index, 4. Auflage, 8,00 Euro + 7,00 Euro Porto + 2,00 Euro Verpackung. Bei Bestellung mehrerer Pläne fallen Porto und Verpackungskosten nur einmal an. Portokosten Ausland: bitte anfragen

Achtung: nur noch wenige Pläne verfügbar !

Die D.O.N.A.L.D. Rolle

4 DVDs mit donaldistischen Höhepunkten aus den Jahren 1977 - 1994, Laufzeit 7 Std., 13,00 €

Bitte sagt mir, welche Artikel Ihr bestellen wollt und teilt dabei auch gleich Eure Adresse mit. Ich werde überprüfen, ob alle Hefte noch lieferbar sind und Euch anschließend die Gesamtkosten mitteilen. Der Versand erfolgt nach Vorkasse.

Richtet Eure Bestellung bitte an:

Christian Pfeiler
Herforder Straße 195
32120 Hiddenhausen

Am einfachsten und schnellsten geht's per E-Mail
bestellung@donald.org

Bei Interesse an einem **Ab**o wendet Euch bitte an den Kassenwart der D.O.N.A.L.D., Matthias Wagner, unter abo@donald.org

GOCKL, NARRISCHER! BATZI, DAMI SCHER! DRECKLACKL,
AUSGSCHAMTER! SCHAUG, DASS DI SCHWINGST,
HADERLUMP, HATSCHERTER!



ES KANN NUR EINEN GEBEN!